

**Wittich  
Hellener**

**Heitere  
Gedichte**

**für  
besondere  
Anlässe**

**Bestellungen und Infos**  
<http://www.twobl-online.de>

**3. erweiterte Auflage**  
**Erstveröffentlichung 2008 by**  
**The World of Books Ltd.,**  
**London**

Verlag:  
The World of Books  
Literaturverlag, Worms  
**ISBN 3-88325-509-2**

© Copyright 2003 by The World  
of Books, Worms  
Alle Rechte vorbehalten©  
Copyright 2006 by  
The World of Books  
Literaturverlag  
Worms

**[w.hellener@freenet.de](mailto:w.hellener@freenet.de)**

**Kontakt Autor**  
**W. Hellener**  
**Eberhard Str. 19**  
**67435 Neustadt**  
**Tel 06321 68597**  
**od 01777030198**

## **Vorwort.**

Es sind gerade die alltäglichen Dinge, die kleine Feste, die kleinen Abwechslungen, welche neben den großen Augenblicken wie Hochzeit und Geburtstag, im Leben zu Höhepunkten hinaufstilisiert werden.

Und in solchen Situationen muß irgendeiner eine Rede halten, ein Gedicht vortragen. Nicht zu ernst, nicht zu hoch gestochen, mit Witz, mit Humor, mit Herzlichkeit.

Es sind hier Gedichte zusammen getragen, die, wie ich hoffe, für alle möglichen und unmöglichen Anlässe geschaffen sind die Anwesenden zu erheitern.

Das soll als Vorwort genügen.

## **Wenn eine Rede unvermeidbar ist.**

In eines jeden Menschen  
Leben kann es, ganz klar  
Anlässe geben,  
die Alltagsrolle abzustreifen,  
er wird, er muß das Wort  
ergreifen. Sich still verhalten,  
schweigend, das geht nicht,  
in solchen Fällen  
immer einer spricht. Ob klein  
die Runde oder viele  
kommen, es wird  
als selbstverständlich  
angenommen, zumal es auch  
den ganzen Tag verschönt,  
und die Gesellschaft schon  
daran gewöhnt, daß einer,  
dieser ganz Spezielle spricht.  
Ihm fällt die Ehre zu,  
und auch die Pflicht.  
Doch nicht nur Worte dürfen  
dort erschallen, die Rede  
selbst, natürlich muß gefallen,  
die Menschen fesseln  
und erheben, wie stets bei  
solchen Treffen eben. Man

muß begreifen, was er meint,  
wenn manches auch  
getarnt erscheint. Denn, wie  
bekannt, bei vielen Leuten  
da reicht, kurz  
etwas anzudeuten.  
Mehr so, wie nebenbei  
skizziert, nicht einer  
das Gesicht verliert.  
Viel Positives sollte kommen,  
das wird, man weiß es,  
angenommen, zu lang darf  
alles auch nicht sein,  
sonst schläft am Schluß  
noch jemand ein. Sinnvoll ist  
stets ein rechtes Maß,  
das ist der Clou  
und bringt den Spaß.

### **Vor der Verlobung.**

Wird ein Mädchen  
eine Braut, mancher seinem  
Ohr nicht traut, wenn  
die Tochter ungeniert,  
einen jungen Mann  
vorführt: „Da ist er, red‘ mir  
nicht rein, Samstag

wird Verlobung sein.“  
Nun, man hat es ja gewußt,  
daß so etwas kommen muß.  
Keinem Vater wär‘ es lieb,  
wenn sie, alte Jungfer blieb.  
Er sieht sich den Knaben an,  
denkt, was dieser Kerl  
wohl kann, und erinnert sich  
genau, wie es war,  
mit seiner Frau. Was man  
über ihn gesprochen,  
daß er ihr das Herz  
gebrochen, und was sonst  
noch alles war, jenes mal,  
vor dreißig Jahr. Denkt man  
richtig so zurück, wünschte  
auch nicht jeder Glück.  
Manche Frage stand im  
Raum, die Verwandtschaft  
kann‘ man kaum. Jeder wird  
nicht gleich vertraut, Leute  
gibt‘ s, die sagen‘ s laut.  
So geseh‘ n zurück gedacht,  
wurde über‘ s Glück gewacht.  
Was dem Mensch zu Herzen  
geht, oft ein Fremder  
nicht versteht.

## **Vorwort zu einer Hochzeitsschrift.**

Über die Trauung, freilich,  
meine Lieben, ganz stolz in  
Prosa, wurde viel geschrieben.  
Auch Witze werden, zynisch,  
oft gemacht, doch das betrifft  
wohl mehr die  
Hochzeitsnacht.

Über die Heirat, nun, wer  
weiß das nicht, da gibt es  
manches sinnige Gedicht.  
Man denkt an Schiller,  
Goethe, Heine, und and're  
Sprüche, zarte, feine.  
Nur Alltagsorgen  
aus dem Leben, die wird es  
ziemlich selten geben.  
Denn jeder Dichter denkt  
im vorhinein, die Verse  
müssen wie gestochen sein.  
Oh, Welch ein Irrtum,  
hört doch jeder zu, spricht  
einer so wie er wie ich, wie  
du. Man lauscht den  
Sprüchen, klitzekleinen,  
die sich mitunter gar nicht

reimen. Man weiß der  
Rhythmus stimmt auch nicht,  
und deshalb ist er kein  
Gedicht. Es muß ja nur  
von Herzen kommen,  
und dann wird es auch  
angenommen.

### **Gedanken über das Jawort.**

Wenn Menschen sich  
das Jawort geben, zum  
künftigen Zusammenleben,  
und also eine Ehe schließen,  
sieht man nicht selten  
Tränen fließen. Die Mütter  
von dem jungen Paar,  
die trifft es hart, nun, das ist  
klar. Voll Wehmut denken sie  
zurück, an jenes eig'ne  
Flitterglück, als sie da eins  
vor langer Zeit, frohlockten  
selbst im weißen Kleid.  
Die Myrte um das Haar  
gewunden, oh schöne Zeit  
sie ist verschwunden.  
Die Väter, nun, was soll ich  
sagen gefaßt und still



das Schicksal tragen,  
zumal sie, Schleier und  
Manschetten, von selbst,  
wohl nie erfunden hätten.  
Die Braut, die Holde  
ist beglückt, der Bräutigam  
scheint mehr bedrückt,  
denn, festliche Gewänder  
tragen, das können Männer  
nicht so haben. Es eilt herbei,  
von Neugierde getrieben,  
manch fremder Mensch,  
natürlich alle Lieben.  
Die Nachbarschaft, sonst eher  
reserviert, dem Paar  
zu dem Entschlusse  
gratuliert. Dann kommen  
viele, Freunde und Kollegen,  
ja, selbst der Pfarrer,  
mit dem Kirchensegen.  
Ein Jawort immer alle  
fasziniert, da keiner weiß,  
wohin die Bindung führt.

### **Vor der Hochzeit.**

Wenn sich wo, zwei  
Menschen finden, um sich

ernsthaft zu verbinden,  
Wichtiges und Nebensachen,  
zukünftig gemeinsam  
machen, wird in Kürze  
jeder wissen, daß sie nicht  
wollen, sondern müssen.  
Wer ihn nur kennt, von ihr  
nichts weiß, dem wird es  
bang, dem wird es heiß.  
Der arme Mann, so wird man  
sagen, trägt jetzt auch noch  
die fremden Plagen. So dumm  
hat er nicht ausgesehen.  
Nun, wird er vollends  
untergehen. Wer sie nur  
kennt, von Jugend an,  
der flüstert leis, jetzt ist sie  
dran. Das arme Ding,  
die arme Maid,  
sie war doch immer  
so gescheit. Wie ist sie  
an den Kerl gekommen?  
Er hat sie mit Gewalt  
genommen. Nein so ein  
Elend, so ein Graus, wie sieht  
wohl dieser Gauner aus.  
Zwei Menschen, die so fremd

sich sind, erwarten doch  
bestimmt ein Kind! Mit  
Sicherheit, das ist zu sehen,  
sie werden auseinander  
gehen. Verwandtschaft,  
Freunde und Kollegen,  
sie alle müssen sich erregen.  
Da Einer hier doch nur  
bekannt, ist jeder sonderlich  
gespannt. Die Zeit verrinnt,  
und man bedenkt, am besten  
wird gar nichts geschenkt.  
Die Zwei, die nicht  
zusammen passen,  
sich wohl nur streiten,  
bald sich hassen, wenn wir  
den Vorfall übersehen,  
und einfach nicht  
zur Hochzeit gehen?  
Es kommt der Tag,  
das Fest ist da. Natürlich  
auch die ganze Schar,  
von ihm, von ihr,  
die Freunde auch man ist und  
trinkt nach alten Brauch,  
und jedem, war es immer  
klar, die Beiden sind

ein schönes Paar.

### **Wenn der Entschluß zum Heiraten gefaßt.**

Wenn Menschen, zwei,  
klar übereingekommen  
und fernerhin sich auch  
ein Herz genommen,  
in Zukunft einen Namen  
nur zu schreiben, dann ist das  
so, dann muß das  
dabei bleiben. Versiegen darf  
ganz langsam, mein und dein,  
und wachsen Zweisamkeit,  
die bislang – klein.  
Was früher nichtig,  
unbedeutend war,  
blüht strahlend auf,  
in einem Ehepaar.  
Das zeigt sich gründlich  
in der Leibesfrucht,  
die man jetzt, ganz legal und  
gerne sucht. Denn erst, wenn  
Kinder, Erben existieren,  
wird man zufrieden  
eine Ehe führen. Das  
Heiraten ist guter, alter

Brauch, und außerdem,  
da macht es, Freude auch.  
Wenn Menschen zwei,  
klar übereingekommen,  
und fernerhin sich auch ein  
Herz genommen, in Zukunft  
einen Namen nur zu  
schreiben, dann ist das so,  
dann muß das dabei bleiben.

### **Der Weg in den Ehestand.**

Wenn Menschen sich  
durch Zufall finden,  
die sich dann später fest  
verbinden, so ist es klar,  
man sieht es ein, das konnte  
gar nicht anders sein.  
Das Schicksal hat es so  
gefügt, sagt sie verklärt  
und strahlt vergnügt.  
Der Mann hingegen  
ist mehr still, selbst, wenn er  
diese Bindung will. Jetzt löst  
sich all die Freiheit auf,  
dabei war er, so stolz darauf,  
daß ihm die ganze Welt  
gehört, Ja, dieser Traum

ist nun zerstört. Der junge  
Mann wird kurz gehalten.  
Es geht ihm so wie schon den  
Alten. Am Anfang wird es  
schrecklich sein, allmählich,  
spielt sich Vieles ein.  
Und mit den Jahren,  
man wird seh'n, erscheint  
auch ihm, die Ehe schön.  
Die Hochzeitsgäste  
sind vergnügt, wenn es genug  
zu essen gibt, Wird nicht  
gespart, an Bier und Wein,  
stellt bald auch, Heiterkeit,  
sich ein. Wenn die  
Verwandtschaft etwas groß,  
und alle kommen, ist was los.  
Es zeigt sich klar  
an der Garderobe, wer da  
erscheint, zum eig'nen Lobe,  
denn wer im Leben, mehr als  
klein, der möchte heut',  
was Großes sein. Es spart  
an starken Worten nicht,  
wer sonst wohl mehr  
ein kleines Licht.  
Mit Gönnermiene

mancher prahlt, als hätte er  
die Zech‘ bezahlt.  
Willst du nicht weinen,  
mußt du lachen, was manche,  
für Theater machen,  
und dabei weiß man  
doch genau, wie er so lebt,  
wie seine Frau.  
Denn die Verwandtschaft,  
ja, doch, doch, die kocht,  
ganz klar, mit Wasser noch.  
Und ist die Feier erst vorbei,  
dann folgt das alte Einerlei.  
Das schöne Kleid,  
mit dem Besatz, macht einer  
schlichten Schürze Platz.  
Und auch der Anzug, vom  
Papa, wird fort gehängt, das  
weiß man ja. Die alte Hose  
mit dem Loch, die tut’s  
‘ne ganze Weile noch.  
Krawatte, kommt auch  
in den Schrank, zu eng am  
Hals, das macht nur krank.  
Ein jeder muß wohl  
eingestehen, es wird,  
wie früher, weiter gehen.

## **Trauungen im Wandel der Zeit.**

In Keuschheit vor dem  
Traualtar, so, wie das früher  
üblich war, als Jungfrau,  
unberührt und rein, wird  
heutzutage, ganz selten sein.  
Die Sitten sind nicht  
so geblieben, wie einst, vor  
langem, fest geschrieben.  
Man übt zuerst  
Gemeinschaftsleben,  
das Jawort, wird danach  
gegeben. Dem Pfarrer ist es  
schon vertraut, der oft,  
auf runde Bräute schaut.  
Er sieht die Leute  
schweigend an, da er daran  
nichts ändern kann.  
Und wenn vielleicht auch  
leicht verlegen, so gibt er  
doch den Kirchensegen.  
Natürlich weiß ich, jetzt wird  
nachgedacht, verschmitzt  
gegrinst, gespottet, auch  
gelacht, denn alle möchten  
gerne wissen, ob die Zwei



wollen, oder müssen.  
Doch keinen geht es etwas  
an, zumal sie jetzt ja  
Frau und Mann.

### **Ein Wenig, für zwei.**

Ein wenig in der  
Partnerschaft vertrauen,  
und nicht so sehr auf seinen  
Einfluß bauen, sonst wächst  
allmählich sicher etwas an,  
was niemand ahnen, noch  
bemessen kann. Ein wenig  
zeigen, daß man auch  
versteht, wenn etwas nicht  
grad‘ wie am Schnürchen  
geht. Schon gar nicht suchen,  
vorschnell, nach der Schuld,  
vielmehr sich über, etwas in  
Geduld. Ein wenig  
Spielraum, Toleranz im  
Leben, das sollte man  
auch seinem Partner geben.  
Denn Zweisamkeit, nun, das  
sieht jeder ein, soll vieles,  
aber kein Gefängnis sein.

### **Wie man junge Ehen sieht.**

Häufig wird, ganz ohne  
Grund erzählt, daß ein Paar,  
gerade jung vermählt,  
diese Welt mit falschen  
Augen sieht, alle Menschen,  
selbst den Freunden flieht.  
Häufig sind es die  
enttäuschten Alten, welche  
wilde Phantasie entfalten, in  
die Jugend blindlings  
projizieren, lauter Dinge,  
die sie selbst nicht spüren.  
Häufig bringt man, nur das ist  
nicht fein, etwas vor, so wie  
im Jagdlatein, oder wie in  
Kriegs-, und Feldberichten,  
lauter ganz erfundene  
Geschichten. Häufig leider,  
sicher wohl in jedem Land,  
werden junge Ehen absolut  
verkannt, dargestellt als  
Freude, Gier und Lust.  
Ist das wirklich  
immer unbewußt?

### **Ehe, Länge oder Qualität?**

Wenn eine Ehe, eine Ehe

bleibt, weil keiner  
Extratouren übertreibt,  
wenn Menschen weder  
miteinander Raufen, noch  
böse, zornig auseinander  
laufen, wenn keiner macht,  
dem and'ren ständig  
Szenen, die beiden  
aneinander sich gewöhnen,  
wenn Tag an Tag, und Jahr  
an Jahr sich fügen, und sich  
die Beiden immer noch  
genügen, bis einer still, am  
Grab des and'ren steht, dann  
ist es für die Scheidung  
wohl zu spät. Dann spricht es  
aus, manch sehr gescheiter  
Mund: Das was ein  
segensreicher guter Bund.  
Dies Beispiel zeigt, es liegt  
klar auf der Hand, in einer  
Ehe, da zählt der Bestand.

### **Ehe, was ist das?**

Fragst du: „Was ist eine  
Ehe?“ Sagt der Eine nur:  
„Oh, wehe“, Während

jener and're spricht: „Dieses  
Joch ist nichts für mich!“  
„Ehen, nun, das muß wohl  
sein“, lenkt bescheiden  
jemand ein. „Dieses ist ein  
heil'ger Bund,“ gibt  
der fromme Pfarrer kund.  
Irgendwo soll's Leute geben,  
die in aller Stille leben,  
ohne Segen, ohne Schein,  
dennoch kann es ehrlich sein.  
Ehe, das ist ein Gebiet,  
welches große Bögen zieht.  
Keiner kann's verbindlich  
sagen, geht es doch  
um Herzensfragen.

### **Was ist eine Ehe?**

Ehe ist weder nur Glück,  
oder Fluch, sie ist vielmehr  
ein kühner Versuch,  
sichtbarer Ausdruck, offenes  
Zeichen, daß man betritt,  
die Wege, die gleichen.  
Ehe kennt weder Müssen  
noch Sollen, sie wird  
getragen einzig vom Wollen,

von der Bereitschaft,  
liebend zu geben  
rücksichtsvoll, mit dem  
Partner zu leben. Ehe ist  
niemals nur glückliches  
Reich. Die Wünsche, die  
Ziele, sind selten ganz gleich.  
Spannungen gibt es, das liegt  
auf der Hand, deshalb, so  
wichtig, man sei – tolerant.  
Wächst da ein Baum, aus  
Begierde, aus Schmachten,  
folgt wenig später das  
Menschenverachten.  
Boden und Fundament  
zum Bauen ist, ohne Zweifel,  
nur, das Vertrauen. Ehe ist  
weder nur Glück, oder Fluch,  
sie ist vielmehr,  
ein sehr kühner Versuch.

### **Ehen (Mehr als ein Spiel?)**

Spaß und Lust für junge  
Leute, meinen viele  
Menschen heute. Frische  
Wangen, heit'rer Blick,  
Sinnesfreude, etwas Glück.

Und gemeinsam nichts  
Verschenken, viel Verlangen,  
wenig Denken. Große Reisen  
in die Ferne, laue Nächte,  
klare Sterne. Heiterkeit,  
bei frohen Festen,  
oft Geselligkeit mit Gästen.  
Leichte Arbeit, wenn es geht,  
die man selbst im Schlaf  
versteht. Auch Verständnis  
von den Alten, damit Junge  
sich entfalten, ist ein  
wichtiger Aspekt das die Ehe  
klappt, perfekt. So gesehen  
sieht man ein, muß das Leben  
herrlich sein. Doch die  
Wirklichkeit, oh, Graus, sieht  
bei weitem anders aus.

### **Warum sind Ehen nicht glücklicher?**

Warum ist es wenigen Ehen  
beschieden, ein fester  
Bestand, in Ruhe und  
Frieden? Gelebt wird  
neben einander her,  
gesprochen erst selten,

dann gar nicht mehr.  
Man ist zueinander  
wohl nie richtig nett,  
was zählen nach Jahren  
die Stunden im Bett? Wenn  
Mißklang, gehässige Worte  
und Streit, seit langen  
bestimmen, beherrschen  
die Zeit? Warum können  
Menschen, es sind  
doch nur zwei, gemeinsam  
nicht reifen, nicht wachsen,  
ganz frei? Warum ist so  
wenigen Ehen beschieden,  
ein fester Bestand,  
in Ruhe und Frieden?

**Nach der Myrte und dem  
Schleier noch  
fünfundzwanzig Jahre.**

Mit der Myrte, mit dem  
weißen Schleier, Schiller's  
Glocke, kennt schon diese  
Feier, ging angeblich jeder  
Wahn entzwei, lange Ehen,  
das ist manchen neu.  
Eine Silberhochzeit,

hat sehr viel Gewicht,  
deshalb liebe Freunde  
hört jetzt ein Gedicht.  
Der Mensch er besinnt sich,  
und ist recht verwundert,  
verheiratet ja, schon ein  
Viertel Jahrhundert. Das  
Mädchen von damals, gereift,  
eine Frau. Mit Grübchen und  
Falten, die Haare leicht grau.  
Fest unter der Bluse,  
ein kräftiges Mieder,  
und schon passen Röcke,  
von früher, jetzt wieder.  
Geschickt das Gesicht  
in Farbe getränkt, Hände und  
Hals, mit Geschmeide  
behängt, so zeigt sich die  
Holde, den Gästen nach  
Jahren. Wie immer versteht  
sie die Form zu bewahren.  
Der Gatte hingegen, nicht  
jünger geworden, verzichtet  
auf Titel Ämter, auf Orden,  
trägt Hose, bequeme,  
im hausbackenen Stil.  
Von Kleidern, von Mode,



da hält er nicht viel.  
Ein zünftiges Vesper,  
mit Kognak und Bier,  
früh morgens um zehn,  
und dann nochmals um vier,  
auch trockenen Wein,  
aus edelsten Lagen,  
die läßt er sich schmecken,  
ganz ohne zu klagen.  
Er ist so bescheiden,  
der Gatte, der Mann.  
Sein liebliches Weibchen,  
er betet es an.  
Ein viertel Jahrhundert,  
vergangen, verflogen.  
Zufrieden und glücklich,  
das ist nicht gelogen.

### **Ein Rückblick auf fünfundzwanzig Ehejahre.**

Wer fünfundzwanzig Jahre,  
in Treue fest vermählt,  
der ist nun mal ein Mensch,  
der zu den Alten zählt.  
Beständig fest, wie echte  
Eichen, wird er nicht wanken,  
und nicht weichen.

Kein Modetrend ihn irritiert.  
Nein, da ist eine Kraft,  
die führt. Manch wilder  
Sturm, brauste vorbei,  
Sirenenklänge, du bist frei.  
Versuchung drang  
in Herz und Ohr, selbst echte  
Zweifel kamen vor. Nicht  
immer siegte die  
Besonnenheit, in manchen  
Tagen herrschten Haß und  
Streit. Man war bereit,  
dem anderen zu schaden,  
denn die Verbindung,  
hing an einem Faden.  
In jener Zeit da wurde  
viel gelogen, ein jeder hat  
sich doch nur selbst betrogen.  
Wer fünfundzwanzig Jahr  
vermählt, oh ja, der weiß,  
was wirklich zählt. Warum  
soll er sich neu verlieben?  
Er ist sich gerne  
treu geblieben.

### **Das Automobil.**

Ach, was gibt es doch so

viele, herrliche Automobile.  
Sie betören einen ganz,  
durch die Farben, durch den  
Glanz, durch die Form, die  
ideal, festgelegt im  
Windkanal. Und dann die  
getönten Scheiden, die das  
grelle Licht vertreiben, ohne  
etwas zu verdunkeln, wie die  
Skeptiker so munkeln.  
Wahrlich, es gibt, ach so  
viele, herrliche Automobile.  
Unter den gewölbten Hauben,  
die Motore, kaum zu glauben,  
zeigen auf den ersten Blick,  
ihre Kraft und ihren Schick.  
Ferner, das Profil der Reifen,  
an den Flanken  
Rallyestreifen. Jeder  
Fachmann klar begreift,  
da ist alles ausgereift.  
Und es gibt, wie eh und je,  
Manche Typen als Coupé.  
Ach, was sind da doch so  
viele, herrliche Automobile.  
Erst das Innere der Wagen,  
praktisch, nobel

ausgeschlagen,  
alle Knöpfe richtig liegen  
so, daß jeder sehr zufrieden,  
zögernd zwar, doch  
ungeniert, auch die Kosten  
akzeptiert. So schafft  
mancher kleine Mann, flugs  
sich einen Wagen an, der,  
was sich viel später zeigt,  
seine Mittel übersteigt.  
Ach, es gibt weiß Gott, so  
viele, herrliche Automobile.  
Ja, der Mensch, er ist betört,  
komisch, daß ihn das nicht  
stört.

### **Aufschneider reden vom Autokauf.**

Kauf ich mir den neuen  
Wagen, hört man oft  
die Leute sagen, welche  
leider, ungelogen, stets ihr  
Konto überzogen. Sicher  
scheint das Sportmodell,  
laut Prospekt besonders  
schnell, doch der Kofferraum,  
oh nein, ist natürlich viel zu

klein. Ja, ganz klar  
die Straßenlage, überzeugt  
schon, ohne Frage.  
Weiterhin, natürlich auch,  
der geringe Spritverbrauch.  
Fernerhin kann man selbst  
diesen Wagen, wenn das  
Geldfehlt – leasen. Ja, ich  
kauf den neuen Wagen  
hört man oft die Leute sagen,  
welche leider, ungelogen,  
stets ihr Konto überzogen.  
Jener, welcher zahlen kann,  
gibt im Regelfall nicht an.

### **Achtzehn.**

Ach, es ist ja wirklich wahr,  
endlich wird man achtzehn  
Jahr, Ohne Zweifel heute  
eben, da beginnt das große  
Leben, keiner redet einem  
rein, alles herrlich, darf man,  
fein. Und zum aller größten  
Spaß, steht gedruckt im  
Ausweis, daß keiner mehr  
verbieten kann. Oh, man darf,  
man will, man kann. Diesen

großen Tag, den schönen,  
ihn erhoffte man mit Sehnen,  
wurde, wie so oft gedroht,  
einmal wieder, mit Verbot.  
Nichts muß da wie früher  
bleiben, alles darf man  
unterschreiben. Keiner hat  
mehr was zu sagen, keinen  
Menschen muß man fragen.  
Wahrlich richtig zu beneiden,  
alles darf man selbst  
entscheiden. Aus der Seele  
kommt ein Schrei, kaum zu  
fassen, endlich frei. Erst  
einmal den Führerschein,  
der ist wichtig, der muß sein.  
Fernerhin, was soll ich sagen,  
selbstverständlich einen  
Wagen. Temperamentvoll,  
schick, mit Rasse, keinen aus  
der Billigklasse. Nein, man  
fängt gleich richtig an,  
jetzt, wo man sich's  
leisten kann. Frage, nehm'  
ich jenen, diesen, Kauf ich,  
oder soll ich leasen.  
Außerdem, wird sich das

lohnem, weiterhin daheim  
zu wohnen? Merkwürdig,  
auch ohne Schranken,  
kommen Zweifel und  
Gedanken. Ach, nein was,  
ich werd' dem Leben  
schon den rechten Anstrich  
geben, denn mit Einsatz,  
Kraft und Mut, das ist klar,  
geht alles gut.

### **Das Alter, eine Stilfrage.**

Es sind die Gedanken,  
die tiefen, die schweren,  
die erst wenn man älter wird,  
häufig sich mehren, die erst,  
wenn schon Kräfte, profane  
schwinden, den Weg in die  
Seele, die eigene, finden.  
Im Alter, nein, braucht man  
nicht zu verlieren, versteht  
man es, den Geist zu  
aktivieren. Wenn jemand will,  
er kann sehr viel erkennen,  
er muß nur Ballast, von den  
Werten, trennen. So lernt er  
Dinge plötzlich zu verstehen,

die Welt in einem klaren  
Licht zu sehen, die Furcht,  
die Angst, den Kummer  
abzustreifen, und tief im  
Herzen, im Gemüt, zu reifen.  
Ein kluger Mensch gewinnt  
im Alter viel, der Schlüssel  
liegt allein im Lebensstil.

**Was ist die Ehe, heute?  
(Ein Zeitvertrag?)**

Ich weiß nicht, was die  
Menschen zur Zeit unter  
Ehen, für sich, für die Welt,  
für den Partner, verstehen.  
Ehe, ein nützlicher  
Liebesvertrag, mit Gültigkeit,  
ja, so lange man mag.  
Beendet durch einen Spruch  
vor Gericht, sobald man sich  
einen Vorteil verspricht.  
Ehe, vielleicht als ein Ritual,  
mit Wiederholung, bis zu drei  
Mal. Logisch, mit Kirchen,  
mit weißem Schleier, und der  
dazu gehörigen Feier. Doch  
fest, eine Bindung, das ganze



Leben. Wünscht man das,  
will man das,  
soll es das geben?

**Alle Macht  
geht vom Volke aus.**

Es nennt sich jeder  
Demokrat, der Lump,  
der Dieb, und der Soldat,  
der selbstbewußte  
Fabrikant, sowie der Herr  
vom Adelsstand. Das Volkes  
Wille wird gepriesen, und  
seine Kraft gilt als bewiesen.  
Nur Volksbegehren,  
Volksentscheid, das ging  
natürlich viel zu weit,  
Man weiß doch, daß der  
kleine Mann, nie etwas  
ernsthaft meistern kann.  
Zum Wohl des Volkes,  
all der Massen, sollt' man es,  
wie es ist, belassen.

**Die Operation.**

Es ist bekannt, um keine  
Preis trifft jemals Schuld,  
den Mann in weiß. Da Ärzte

um ihr Können wissen,  
Patienten unterschreiben  
müssen, daß sie, obwohl  
chloroformiert, zu ständig  
sind, wenn was passiert.  
Nach Logik, nein, darf  
niemand fragen, ein Arzt hat  
immer, klar das Sagen,  
bestimmt ganz einfach,  
ordnet an. Der Kranke sich  
nicht wehren kann. Sobald  
ein Mensch narkotisiert,  
er das Bewußtsein prompt  
verliert. Falls nötig, so  
entfernt man Haare, von dem,  
der da liegt, auf der Bahre.  
Und fernerhin noch  
allerhand, was Laien völlig  
unbekannt. Erst zwischen  
Mull und weißen Binden,  
wird der Patient sich wieder  
finden. Ermattet spürt er,  
ganz verschwommen,  
ich bin noch mal  
davon gekommen.

**Der Orthopäde.**

Orthopäden, kaum zu fassen,  
schröpfen fleißig  
Krankenkassen. Können  
mit Patienten – scherzen,  
denn die haben keine  
Schmerzen. Jagen Spritzen  
in die Glieder, Lächeln:  
„Übermorgen wieder!“  
Kann der Kranke kaum noch  
japsen, macht der Doktor  
seine Faxen, spürt er doch  
die Schmerzen nicht,  
über die er weise spricht.  
Vieles hat er lang studiert,  
Arm und Beine amputiert  
und mit manchen  
Hexenschuß, macht der Arzt  
erfolgreich Schluß. Neue  
Knochen schenkt er nicht,  
sagt er dir auch in‘s Gesicht.  
Doch man braucht ihn, leider  
sehr, sonst gäb‘s Schmerzen  
noch viel mehr.

**Leibliches Wohl  
im Krankenhaus.**

Ganz klar, zu den

Ernährungsfragen, im  
Krankenhaus ist viel zu  
sagen, denn wenn die Speise  
mundet, schmeckt, wird der  
Gesundheitsdrang geweckt.  
So wurde von den  
Psychologen zuerst erdacht,  
und dann erwogen,  
Patienten bei der Wahl  
der Speisen, mehr Vielfalt  
einfach anzupreisen, soweit  
das finanziell gelingt, und es  
die Küche fertig bringt.  
Die Köche haben nur gelacht,  
und sich dann flink an's  
Werk gemacht, mit dem  
Erfolg, das jedermann, an  
allen Tagen wählen kann.  
Wer mehr erfahren will,  
nun ja, der weiß, ein  
Speiseplan ist da. Er lege sich  
in's Krankenhaus und wähle  
sich sein Essen aus

### **Haus- und Zimmerordnung.**

Das Krankenzimmer kaum

betreten, wird ein Patient  
sofort geben, sich  
umzuzieh'n, wie sich's  
gehört, weil Straßenkleidung  
nun mal stört. Das ist nicht  
schlimm, das ist kein Drama,  
man trägt Pantoffeln zum  
Pyjama. Dann wartet wie es  
weiter geht, wer nichts von  
Medizin versteht. Wer etwas  
weiß, der wartet auch, denn  
warten das ist alter Brauch.  
Im Fall von Zweifeln, besser  
schweigen, das wird sich  
stets als nützlich zeigen.

### **Wertmaßstäbe.**

Bleibt einem Menschen  
keine Wahl, liegt er bloß still,  
horizontal, ist sein Gesicht  
verstört und bleich, und alles  
um ihn rum ganz gleich, weil  
Schmerz ihn quält und  
Übelkeit, nun ja, dann ist es  
wohl so weit, man ist erfüllt  
von Furcht, von Graus,  
und liefert sich den Ärzten  
aus. Man denkt, doch gut,

daß eine Stadt, ein Haus für  
wirklich Kranke hat. Sowohl  
am Tage wie bei Nacht, der  
Pflegedienst, er hilft, er  
wacht. Am Morgen wird der  
Puls gemessen, um sechs,  
ganz früh, noch vor dem  
Essen, im Notfall gründlich  
abgeführt, die Haut mit  
Brandwein eingeschmiert.  
Und dann natürlich Fieber  
messen, das hätte ich jetzt  
fast vergessen. Ich zähle hier  
nicht alles auf, nein, nicht  
den ganzen Tageslauf. Nur  
eines noch, denn das muß  
sein, das prägt sich wie die  
Narben ein: Bleibt einem  
Menschen keine Wahl, weil  
er da liegt, horizontal, erkennt  
ganz langsam er den Wert,  
den so ein Krankenhaus  
beschert.

### **Chefvisite.**

Den Chefarzt einer Chirurgie  
sieht man im Regelfall

fast nie. Der Grund ist  
einfach, klipp und klar, es  
liegt an seinem Honorar,  
und dem gesellschaftlichen  
Stand, was sicher allgemein  
bekannt. Verständlich, daß  
ganz irritiert, der Mensch,  
der nicht chloroformiert,  
vermutet einen Geist zu  
sehen, sieht er den Chefarzt  
vor sich stehen, in einem  
schlichten Dreibettraum.  
Er fast es nicht, er glaubt es  
kaum. Doch, auf der  
Rechnung, später, darf er  
lesen, sogar der Chef  
ist selber da gewesen.

### **Schwestern im Schatten der Medizin.**

Die vielen Ärzte,  
Professoren, sie wären  
hilflos, ja verloren, gäb' es  
nicht, das ist sonnenklar,  
den Fleiß, der großen  
Schwesternschar, die still,  
geduldig assistieren, die

niemals die Geduld verlieren,  
die jede Wunde prompt  
verbinden, und Worte  
tröstende, stets finden, die  
lächeln, hold, zu jeder Zeit,  
die immer, überall bereit,  
die wunderbar, wie eine Fee,  
verscheuchen manches  
Herzweh. Man sollte  
wahrlich, einmal ihnen, die es  
schon langezeit verdienen,  
ein Verslein schreiben,  
ein Gedicht. Poeten, warum  
tut ihr's nicht!

### **Der Frischoperierte.**

Kahle Wände und die Betten  
weiß, auf der Wunde einen  
Beutel Eis, mit der Nadelfest  
am steten Tropf, daß  
beweglich nichts als nur der  
Kopf, liegt er da, der  
klassische Patient,  
ausgestreckt, ganz ruhig,  
denn er pennt. Noch hat er  
von Schmerzen nichts  
gespürt, ist ja erst vor



Kurzem operiert. Sicher, in  
den nächsten zwei, drei  
Tagen, wird er etwas  
wimmern, jammern, klagen.  
Mühsam ängstlich schwer im  
Bette wühlen, sich vielleicht  
sogar verlassen fühlen,  
doch das ist nun mal  
der Weltenlauf. Schon in  
Bälde steht er wieder auf.

## **Das Krankenhaussyndrom.**

Kein Krankenhaus wird je  
gepriesen, von dem der darin  
eingewiesen, von dem, der  
kränkelnd, als Patient, von  
der Familie ward‘ getrennt.  
Man fühlt sich elend,  
eingesperrt, was mächtig an  
den Nerven zerrt. Dazu  
kommt, was kein Mensch  
versteht, wie langsam hier  
die Zeit vergeht. Minuten  
schleichen hin, wie Stunden,  
so wird es jedenfalls  
empfunden. Das Personal  
trifft keine Schuld, was fehlt  
ist Einsicht, ist Geduld.

## **Krankenhaus, erster Eindruck.**

Ist jemand neu im  
Krankenhaus, sieht alles  
ziemlich trostlos aus.  
Es kommt dazu, ein tiefer  
Kummer, man fühlt sich  
grad‘ wie eine Nummer,  
so ausgegrenzt, fremd,

im Asyl, nicht medizinisch  
nur steril. Farblos das Bett,  
farblos die Wand, man fühlt  
sich förmlich ausgebrannt.  
Man sagt sich heimlich,  
ängstlich, klein, und da ging  
ich freiwillig rein? So wird  
empfunden, wird gedacht,  
spontan, noch vor  
der ersten Nacht.

### **Im Krankenhaus.**

Nun ja, ich weiß,  
ein Krankenhaus, sobald man  
drin ist, will man raus, selbst  
wenn, rings um das  
Krankenbett, das Personal  
auch noch so nett,  
die Mediziner all ihr Wissen,  
aufbieten, eifrig, und  
beflissen, die Küche,  
mit den schönsten Speisen,  
versucht ihr Bestes zu  
beweisen, und dann auch  
schmeckt, der duftend  
Schmaus, so bleibt es doch,  
ein Krankenhaus. Damit die

Ärzte später wissen, was sie  
am Mensch behandeln  
müssen, wird erst gemessen  
und gewogen, durchleuchtet,  
von den Radiologen.  
Die Kasse, der Familienstand  
sind der Verwaltung wohl  
bekannt, auf daß man  
den Privatpatient, wie sich's  
gehört, vom Volke trennt.  
Es ist ganz klar, man wählt  
schon aus, speziell, in einem  
Krankenhaus. Sie schleichen  
nur dahin, die Stunden, so  
wird es, jedenfalls  
empfunden, von dem,  
hier liegenden Patient,  
der grausam, von daheim,  
getrennt. Natürlich ist man  
drauf bedacht, am Tag,  
sowohl, als auch bei Nacht,  
mit Spritzen, Pillen, bunten  
schönen, die Kranken  
Menschen zu verwöhnen.  
Sehr vieles wird auch  
ausprobiert, was nicht gleich,  
zu Erfolgen führt. Nun ja,

wer drin ist möchte raus,  
es ist und bleibt  
ein Krankenhaus.

### **Die goldene Hochzeit.**

Sind Menschen sich  
wahrhaft, in Liebe ergeben,  
so hält eine Ehe so lange sie  
leben. Ist einer in Treue  
dem anderen hold, so gibt es  
die seltene Hochzeit in Gold.  
Das geht wie beim Fuhrwerk,  
oft hart im Gespann, trotz  
Zögern, trotz Stöhnen, trotz  
Fluchen, doch dann,  
allmählich, und mit  
gemeinsamer Kraft wird  
alles, was schwer war,  
natürlich geschafft. Man  
kennt seinen Partner, man  
kennt seine Schwächen,  
man weiß wie sich Hochmut,  
und Eigensinn rächen.  
Man kennt, kann man sagen  
die Tücken der Welt, und hat  
sich beharrlich drauf  
eingestellt. Sind Menschen

sich wahrhaft, in Liebe  
ergeben, so hält eine Ehe  
so lange sie leben. Ist einer in  
Treue dem anderen hold, so  
gibt es die seltene Hochzeit  
in Gold.

### **Adel, die Auslese.**

Man spricht von Leuten,  
und vom Adel. Das sind  
Personen, ohne Tadel.  
Teils durch Geburt, teils auch  
durch Taten, werden geehrt  
in vielen Staaten, die  
Auserwählten dieser Erde,  
die nicht gehören zu der  
Herde. Zu Adel kommt  
auf dieser Welt, wer Einfluß  
hat, und auch wer Geld.  
Beim Adel zählt das blaue  
Blut. Erscheint es rein,  
so ist es gut. Geringen Wert  
hat die Person, der Vater  
wiegt mehr als der Sohn.  
Erziehung steht ganz oben  
an, zumal man sich das  
leisten kann. Und sollt der

Geist bescheiden sein, so  
trägt man nur den Namen ein.

### **Geburtstagsgratulation.**

Die Weiblichkeit, so ist es  
halt, wächst und gedeiht,  
doch wird nicht alt. Ein jeder  
weiß, kein Mensch bracht  
viel zu sagen, man kann und  
darf nicht nach den Jahren  
fragen. Nur kleine Mädchen,  
vorn und hinten platt,  
verraten ohne Scheu, ihr alter  
glatt. Bis sie dann so, leicht  
um die zwanzig rum, wie alle  
Holden, plötzlich lächeln  
stumm. Und dennoch, auch,  
die reifen Schönen, sich  
ebenfalls nach Festen sehnen,  
die ausgelöst durch das  
Geborensein, dann Gäste  
strömen lassen, groß und  
klein. Wer klug sein will,  
der weiß Bescheid, versteht  
der Frauen Eitelkeit, und  
sagt, wie das die Frauen  
lieben: „Ach nein, wie bist du

jung geblieben.“ Ein Mensch  
jedoch, der kein Palaver liebt,  
dir still, nur einfach, eine  
Hände gibt. Du brauchst ihn  
nichts als anzusehen,  
und weiß, ihr werdet  
euch verstehen.

**Geburtstag,  
(unwichtig das Alter).**

In diesem Alter Menschen  
dazu neigen, die echten Jahre  
sorgsam zu verschweigen.  
Nicht einen Monat möchten  
sie vermissen, jedoch die  
Summe, braucht niemand  
zu wissen. Zumal, was sagt  
schon aus so eine Zahl? Sie  
ist rein mathematisch,  
nüchtern, schal, verbreitet  
keine Spur von Illusion, nur  
eine Ziffer, nun, was bringt  
das schon? Geburtstagsfeste  
haben einen Sinn, und  
deshalb gehen auch  
die Menschen hin.  
Das Wichtigste, so glaubt ich,



ist doch klar, man trifft sich  
zum Geburtstag, dieses Jahr,  
wohl kaum, um über Zahlen  
nach zu denken. Noch um zu  
protzen, groß, mit viel  
Geschenken. Ein Grund ist  
da, um zu Besuch zu  
kommen, und die  
Gelegenheit wird wahr  
genommen. Jetzt bleibt  
nur Eines noch, zu  
Gratulieren, da wir uns sonst  
in Worten ganz verlieren

### **Wein.**

Wein, das ist mehr als Saft  
der Reben, er kann den  
Wangen Farbe geben, der  
Menschen Phantasie  
bewegen, und alle  
Lebensgeister heben.  
Wein, das ist nicht nur  
Flüssigkeit, und Quell für Jux  
und Heiterkeit. Auch, muß  
ich sagen, klar und schlicht,  
nur Sorgenbrecher, Wein,  
kann des Menschen Herz

beschwingen, lehrt eifrig  
helle Lieder singen, bringt  
Freude in die Herzen rein.  
Mit einem Wort,  
er ist halt Wein.

**Wein, das ist nicht einfach  
ein Getränk.**

Der Wein, oh nein, um Gottes  
Willen, ist kein Getränk  
den Durst zu stillen. Den  
Wein, das Resultat der  
Reben, muß man genießen,  
und erleben. In eichene  
Fässersorgsam eingelegt,  
ganz fachmännisch,  
behandelt und gepflegt  
reift langsam er, gemächlich,  
still heran. Da zeigt sich,  
was ein Kellermeister kann.  
Glaubt mir, ein Wein  
gebärdet sich gar wild,  
wird er zum falschen  
Zeitpunkt abgefüllt. Und  
fehlt es an des Korkens  
Qualität, ist alles aus,  
ja, jede Müh‘ zu spät.

Doch selbst, wenn sorgsam,  
gründlich und bedacht,  
der Wein selbst auf die  
Flache schon gebracht,  
so kann es später, nach dem  
Kauf passieren, durch  
falsches Lagern,  
wird der Wein verlieren.  
Denn Wein, das ist nicht  
einfach ein Getränk.  
Der Bacchus gab's den  
Menschen als Geschenk.

**Wein, der wird  
nicht nur getrunken.**

Ein wirklich guter,  
edler Tropfen Wein,  
der will nicht eben nur  
getrunken sein. Nicht stürzen  
darf man ihn, nicht gießen,  
mit Zunge, Gaumen, still  
genießen. Das trifft für roten  
zu, wie auch für weißen.  
Die wahren Kenner  
sprechen gar, vom Beißen.  
Im Glas ist mehr, als einfach  
kühler Wein, es ist der

eingefang'ne Sonnenschein.  
Wer sich betrinken will,  
dem sag' ich nur: du hast,  
ganz einfach,  
keine Weinkultur.

### **Die Lebensquelle.**

Winter's, wie an heißen  
Tagen, muß der Mensch  
den Gaumen laben, Freude  
sich in's Herz ergießt,  
wenn's die Gurgel runter  
fließt. Eines Baches klares  
Naß, süßer Wein aus altem  
Faß, wird Erfrischung  
jedem geben der da liebt  
ein heit'res Leben. Zwie  
gebranntes Feldgetreide,  
pfllegt gestörte Eingeweide,  
etwas Rum in Tee serviert, ist  
Genuß, sobald es friert.  
Auch ein schaumig  
Biergebräu, schmeckt gar  
fein, das ist nicht neu.  
Halb so groß der Hunger  
quält wenn es nicht am  
Trinken fehlt. Wer beginn

sein Erdenleben, dem wird  
Flüssigkeit gegeben. Später  
erst beginnt das Essen,  
jeder kann das selbst  
bemessen. Naht das Ende  
aller Tage, ist das Kauen eine  
Plage schlürft, mit allerletzter  
Kraft, jeder nur noch etwas  
Saft. Selbst ein Fakir  
hungert Tage, das ist wirklich  
keine Frage, doch stellt er  
das Trinken ein,  
wird er bald gewesen sein.

**Mit einem Gläschen  
fängt es an.**

Ein Bier, ein Schnaps,  
ein Gläschen Wein, es muß  
nicht von dem Besten sein,  
trinkt – still vergnügt der  
brave Mann, sofern er sich  
das leisten kann. Der Durst  
wird größer, langsam sacht‘.  
Man trinkt drauf los, ganz  
unbedacht, denn Freunde  
finden sich im Nu, sie prostern  
jedem Zecher zu. Selbst  
Alltagssorgen, oft sehr groß,

in einem Rausch wird man  
sie los. Das ganze Leben  
scheint beschwingt, für den  
der regelmäßig trinkt.  
Das Aufstehbier wird  
eingeführt, damit der Kopf  
den Druck verliert. Und statt  
dem Frühstück mit dem Ei,  
trinkt man ein Gläschen  
oder zwei. So wandelt sich  
der brave Mann, der oft nur  
schwach noch lallen kann,  
im Lauf der Zeit zum Wrack  
in Not und etwas später  
ist er tot. Es sei denn, er läßt  
dies und das, trinkt mit  
Verstand, hält ein das Maß,  
hat nie zu wenig, nie zu viel,  
das zeichnet aus den  
Lebensstil. Schuld ist niemals  
der Allkohol, wer's richtig  
macht, der fühlt sich wohl.

### **Das Trinkgeheimnis.**

Die Wissenschaft, an sonsten  
hoch gelehrt, liegt, was das  
Trinken an geht,

grundverkehrt.  
Ergebnislos verlaufen  
Analysen, selbst  
Untersuchungen von Blut  
und Drüsen. Im Regelfall,  
durchschaubar klar, präzise,  
in diesem Falle sind sie mehr  
als mies. Blutalkohol null  
acht, bis hin zu zwei, und  
dennoch Sprache, Geste,  
ausfallfrei. Dann wieder  
Werte, manchmal knapp  
nullvier, und dabei so  
benebelt wie ein Stier. Die  
klugen Ärzte, wie die  
Anwaltschaft, sie mühen sich  
weiß Gott mit aller Kraft.  
Doch will es den Gelehrten  
nicht gelingen, Licht in das  
Dunkel, Alkohol, zu bringen.  
Wer echten Durst wohl  
kennt, der weiß schon lang,  
er ist geheimnisvoll,  
der Göttertrank.

**Abschied durch  
Erwerbsunfähigkeit.**

Abschied aus dem Kreise  
der Kollegen, macht natürlich  
auch etwas verlegen. Gilt  
nicht nur das Wort, es ist  
geschafft. Auf der Strecke  
blieb die Arbeitskraft. Wer da  
ziemlich früh in Rente geht,  
fragt sich ob die Menge das  
versteht, darf nicht einfach so  
zu Hause bleiben, nein, er hat  
tatsächlich echte Leiden.  
Kommt dann der Bescheid,  
erwerbsunfähig, war nicht  
irgend einer äußerst gnädig,  
mancher Arztbesuch ging  
schon voran, um zu prüfen,  
was der Mensch noch kann.  
Wird gelesen, das, was steht,  
ganz schlicht, in dem  
medizinischen Bericht darf  
der Mensch nicht  
angeschlagen sein, wollt er  
rufen, oh, wie fein. Abschied  
aus dem Kreise der Kollegen,  
macht natürlich  
auch etwas verlegen.

### **Die Verabschiedung.**



Wird da ein Mensch  
aus einem Amt entlassen,  
vernimmt er Worte, das ist  
kaum zu fassen. Er wird  
gepriesen und er wird geehrt,  
selbst wenn sich keiner  
je um ihn geschert. Zum  
ersten Mal, nie hätt' er das  
gedacht, erfährt er, was er  
alles recht gemacht. Zum  
ersten Mahl vernehmen seine  
Ohren, der beste Mann, so  
scheint es, geht verloren.  
Wird einem Mensch der  
Abschiedsbrief gegeben,  
so kann er selbst ganz  
unverhofft erleben, wie gut er  
war, und wie gewissenhaft,  
mit welcher Inbrunst er  
bisher geschafft. Wie schwer  
es fällt, auch das muß er  
erfahren, und wie zufrieden  
alle – immer waren.  
Wird da ein Mensch  
aus einem Amt entlassen,  
vernimmt er Worte,  
das ist kaum zu fassen.

## **Soll ich, oder soll ich nicht?**

Sobald man von der  
Einladung erfährt, das ist  
bekannt, weil es das Leben  
lehrt, stellt sich die Frage  
gründlich: geh‘ ich hin?  
Obwohl ich eigentlich  
verpflichtet bin. Ein kluger  
Mensch beginnt zu  
Überlegen, denkt mit  
Entsetzen an die  
Nervensägen, die überall und  
jedesmal erscheinen,  
mit dummen Sprüchen,  
so was ist zum Weinen. Bei  
manchen Gästen, nun, das  
klingt sehr hart, stört  
wahrlich schon, die reine  
Gegenwart. Verständlich so  
ein Zweifel, hin und her,  
denn die Entscheidung sie ist  
wirklich schwer. Dann ferner,  
diese lästigen Bedenken,  
was ziemt sich, und was  
sollte man nicht schenken.  
Vielleicht macht bunt, ein

Blumenstrauch verlegen.  
Man muß sich alles gründlich  
überlegen. Und doch, ein Fest  
ist häufig amüsant, da lernt  
man Menschen kennen,  
interessant! Ideen, kühne,  
wechseln hin und her,  
Gedanken, Träume, und noch  
vieles mehr. Die Zweifel, soll  
ich gehen schwinden hin,  
weil ich sehr gerne unter  
Menschen bin, schau, meine  
Gabe sie ist wahrlich  
schlicht, nichts weiter,  
als ein winziges Gedicht.

### **Ehrennadel.**

Trägt tief im Herz der  
Mensch den Adel, so ehrt am  
ihn durch eine Nadel. Jedoch  
auch Vorstand vom Verein,  
kann Grund zu einer Ehrung  
sein. Noch leichter wird der  
Mensch geehrt, wenn er  
die Postenzahl vermehrt,  
die fleißig seine Schultern  
tragen, dann wird er sicher

vorgeschlagen. Geehrt wird  
vieles, allerhand. Das  
Wichtigste, man ist bekannt,  
versteht es hin und her zu  
wetzen, und sich in's rechte  
Licht zu setzen. Die große  
Menge, ganz bescheiden,  
darf die Geehrten still  
beneiden. Was wäre Gold  
auf dem Revers, wenn nicht  
der Neid der Menge wär.

### **Geburtstagsgruß zum 50.**

Wird einer fünfzig, nun, da  
ist was los, die Schar der  
Festtagsgäste, sie ist groß.  
Kommt doch an einem  
solchen Tag, wer will, wer  
soll, wer darf, wer mag.  
Die Damen zeigen stolz  
Garderobe, auf daß man sie  
bewund're, lobe, im  
Gegensatz zur Männerwelt,  
die nicht sehr viel von Mode  
hält. Es finden sich, und das  
muß sein, von der  
Verwandtschaft manche ein,

an diesem Tage, wahrlich  
schon, weil das nun mal  
Tradition. Des Hauses  
Klingel, oh, sie schreit, man  
kommt von nah', man kommt  
von weit, mit frohem Herzen,  
hoch beglückt, wird  
inbrünstig die Hand gedrückt.  
Wer selbst nicht kann, nicht  
will, nicht muß, schickt  
einfach einen Blumengruß.  
Durch Zeilen sanfte, auf  
Papier, zum Beispiel so,  
wie diese hier.

### **Gesellschaftspiegel.**

In einer Gesellschaft von  
klugen, gescheitern, da ist es  
so Usus, sich häufig zu  
streiten, da wird, ohne  
Hemmung, getäuscht und  
gelogen, und früh schon  
der Nachwuchs zur Lüge  
erzogen. In einer  
Gesellschaft, in der selbst die  
Großen, frech gegen das  
Recht, und die Ethik

verstoßen, da ist es  
verständlich, daß auch die  
Kleinen, sich rücksichtslos  
zu verwirklichen meinen.  
In einer Gesellschaft,  
in der man mißtraut,  
verächtlich auf Schwache,  
auf Hilflose schaut, kann es  
ein menschenwürdiges  
Leben, das ist die Tragik  
leider nicht geben.

**Zur Eröffnung einer  
Festlichkeit.  
An Stelle einer Ansprache.**

Mitunter bleibt gar keine  
Wahl, es muß der Mensch  
mit einem Mal, dagegen kann  
er sich nicht wehren, den  
Leuten die da sind erklären,  
wie er sich freut, daß sie  
gekommen, das wird ganz  
einfach angenommen. Der  
Mensch steht auf, er klopft  
an´s Glas, und sagt, nun ja,  
halt irgend was. Gekonnt,  
geschliffen, fein gestochen,

oder mehr stotternd, mehr  
gebrochen. Denn  
wohlgeformte Reden  
schwingen, das kann, doch  
muß es, nicht gelingen.  
Wenn einer nichts zu sagen  
weiß, dann wird ihm kalt,  
dann wird ihm heiß, er deutet  
auf die Schwächen hin,  
und haucht: Weil ich kein  
Redner bin, und noch so  
manches wirre mehr, denn  
freies Sprechen, fällt oft  
schwer. Das Hindernis  
der Sprachbarrieren, ich  
glaub', man sollte das  
erklären ist unbedeutend,  
denn als Trost, kommt wie  
man weiß das Stichwort:  
Prost.

### **Dreißig Jahre alt.**

Mit dreißig hat der Mensch  
den rechten Schwung. Er ist  
nicht alt, und er ist nicht zu  
jung. Mit dreißig stehen alle  
Wege offen, das ist ein

Grund, zum Planen und zum Hoffen. Mit dreißig Jahren, ach du meine Güte, da steht der Mensch so richtig in der Blüte. Das Essen und das Trinken, ja, das schmeckt, und bei der Arbeit, ist der Mensch perfekt. Mit dreißig fängt das Leben richtig an, zumal man alles weiß und alles kann. Die Alten sind ganz ruhig und bescheiden, weil sie die jungen Menschen nur beneiden. Mit dreißig gibt's zum Feiern einen Grund, die Gläser hoch, die Leber ist gesund.

**Mit vierzig, oh, ja.**

Die ersten vierzig Jahre sind vorbei. Nun, es gab Freude, doch auch Schinderei. Der Mensch, er hat als Kindschon früh erfahren, daß viele Wünsche leere Träume waren. Das große Glück, oh nein, nicht



übertrieben, ist bis zur Stunde  
wahrlich, ausgeblieben.  
Natürlich gab es Zeiten  
voller Spaß, doch überragend  
blieb das Mittelmaß. Die  
ersten vierzig Jahre, sind  
verronnen, der Ernst des  
Lebens hat schon längst  
begonnen. Gedanken  
kommen da mitunter schon.  
In zwanzig Jahren wartet die  
Pension. Der Mensch  
erkennt, die Zeit steht  
niemals still, und keiner kann  
je machen was er will. Es  
gilt, das rechte Mittelmaß zu  
finden, dann lassen sich  
auch Schwächen überwinden.  
Mit vierzig, nur, das muß  
man leise sagen, ist alles,  
selbst das Leben  
zu ertragen

### **Fünfzig Jahre, ein halbes Jahrhundert**

Der Mensch, er erkennt es  
und ist recht verwundert,

er lebt auf der Erde ein halbes  
Jahrhundert. Und dennoch ist  
alles beim Alten geblieben,  
das Lachen, das Scherzen,  
das Fluchen, das Lieben.  
Die Sehnsüchte selbst, aus  
frühester Zeit, sie stehen zum  
Träumen noch immer bereit.  
Die Kindheit, die Jugend,  
man sieht sie genau, ein Blick  
in den Spiegel, die Haare sind  
grau und Falten durchziehen  
die Stirn, das Gesicht, ganz  
spurlos vergingen die Jahre  
doch nicht. Auch quälen  
schon Leiden, den Leib und  
den Rücken, der Stuhl ist so  
hart, und vor allem das  
Bücken. Es fehlen natürlich  
schon Zähne im Mund,  
an sonsten jedoch, ist der  
Mensch noch gesund. Kein  
Kummer bereitet das Essen,  
das Trinken, nur wegen der  
Hüfte, wird Laufen zum  
Hinken. Die Kleidung des  
Menschen hat jetzt neue

Weiten, doch das kommt  
wohl mehr durch die heutigen  
Zeiten. Und falls eine Brille,  
das Antlitz schmückt,  
mitunter sogar auf's  
Nasenbein drückt, so liegt der  
Grund nicht an den Augen,  
die alles sehen, sehr viel  
taugen. Die Arme sind nicht  
mehr so lang, nur daran liegt  
es, Gott sei Dank! Ich gebe  
klar und deutlich kund: der  
Mensch an sich, er ist  
gesund. Den Lästermäulern  
sei gesagt, das Zeit, auch an  
der Jugend nagt. Denn Leute  
gibt es heut auf Erden, die  
nicht einmal mehr dreißig  
werden. Sie rauchen, saufen,  
richten sich zu Grund. Wer  
fünfzig wird, der lebt gesund.

### **Der Lebensabend in der Wirklichkeit**

Der Lebensabend, das wird  
oft vergessen, verlangt vom  
Leben, andere Interessen,

als sie bisher, so gang und  
gebe wahren, der Mensch  
muß weiser werden, mit den  
Jahren. Denn Vieles von  
dem, was man einst geträumt,  
ist längst vorbei, es wurde  
schlicht versäumt. Schon  
Treppensteigen, früher war  
das nie, bereitet Schmerzen  
indem rechten Knie.  
Das Tanzbein, ach, das wird  
kaum noch geschwungen,  
schon eher, ab und zu ein  
Lied gesungen. Die  
Augenweide, ja, sie bringt  
Genuß, mit vielen and'ren  
Dingen ist jetzt Schluß.  
Auch lange Märsche,  
sonntags, in den Wald,  
das weiß der Mensch, dazu  
ist er zu alt. Im Regelfall wird  
selten nur geschwommen,  
denn an den Hüften hat man  
zugenommen. Ein trockener  
Wein, kann zuviel Säure  
haben und ganz besonders,  
bei dem schwachen Magen.

Das schnelle Tennisspiel,  
ist auch vergessen. Es wurde  
einfach doch zuviel gegessen.  
Und lange Reisen um die  
halbe Welt, die wurden  
vorsichtshalber eingestellt.  
Die Betten im Hotel, was soll  
ich sagen, die kann der  
Rücken gar nicht mehr  
vertragen. Und selbst das  
Wetter, ist nicht wie daheim.  
Ach Mutter ne, wir lassen's  
lieber sein. Der Lebensabend,  
das wird oft vergessen,  
verlangt vom Menschen  
andere Interessen.

### **Fünfundsechzig.**

Mit fünfundsechzig. weiß der  
kluge Mann, was er vermag,  
und was er nicht mehr kann.  
Mit fünfundsechzig, das sei  
wohl bedacht, das Kind im  
Mann so manche Torheit  
macht. Mit fünfundsechzig  
wird der Schädel kahl, von  
Sturm und Drang bleibt nur

es war einmal. Mit  
fünfundsechzig dienen Arm  
und Schenkel, nur noch als  
Turnobjekte für die Enkel.  
Mit fünfundsechzig sinkt der  
Leistungsschwung. Was  
wirklich groß, ist die  
Erinnerung. Das Leben hat  
sich fast erfüllt, was jetzt  
noch kommt, ist nicht so  
wild.

### **Siebzig Jahre auf der Welt.**

Siebzig wahrlich, eine stolze  
Zahl und der Jahreswechsel,  
siebzig Mal. Harte Winter,  
voller Frost und Schnee,  
und natürlich, manches  
Herzweh. Siebzig Mal  
des Frühlings zarte grün,  
wo die Mandeln und die  
Kirschen blüh'n. Die Natur  
erwacht, beginnt zu geben,  
Aussicht, Hoffnung wächst,  
und neues Leben. Siebzig  
Sommer, farbenprächtig,  
warm, alte, junge Menschen,

voller Scharm. Tolle Nächte  
wahrlich, lang und heiß,  
gar nicht selten manchmal,  
wie man weiß. Siebzig  
sturmgepeitschte Herbste  
auch, wie auf dieser Erde  
eben Brauch. Bunt natürlich,  
sicher nicht grad' eben, aber  
so verläuft, man weiß, das  
Leben. Siebzig Lenze, nun,  
was soll man sagen, muß ein  
jeder doch sein Päckchen  
tragen. Keine Frage, nach  
Verdienst, nach Schuld.  
Was man braucht  
im Alter ist Geduld.

### **Achtzig wahrhaftig.**

Achtzig wahrhaftig, nun das  
muß man wissen, aber an  
Körper und Geist nicht  
zerschlissen. Weder verkalkt,  
noch vertrottelt, noch träge,  
sondern im Gegenteil,  
munter und rege. Weise,  
verhalten, bei nichtigen  
Dingen, die, wie man weiß,

sowieso wenig bringen,  
hüllt man sich lächelnd,  
lieber in Schweigen, so läßt  
sich leicht Überlegenheit  
zeigen. Achtzig wahrhaftig,  
jedoch nicht senil, sondern  
gepflegt, mit persönlichem  
Stil. Und, das ist klar, durch  
die Vielzahl an Jahren,  
lebensgeschult, unbeirrbar,  
erfahren, wird man zum  
Vorbild, zum Sinnbild der  
Alten, ganz nach dem Motto:  
Sich wacker gehalten! Das  
wollt' ich sagen, kurz nur und  
schlicht, Ja, und so endet  
jetzt mein Bericht.

### **Mehr als achtzig Jahre auf der Welt.**

Wer schon die Achtzig  
überschritten, der hat nicht  
nur geliebt, gelitten, er hörte  
und er sah sehr viel, ist fast  
ein lebendes Fossil. In  
manchen bitterbösen  
Stunden, oh, wie hat man



sich da geschunden, wenn  
scheinbar alles aussichtslos,  
und die Verzweiflung,  
riesengroß, oh, nein, das ist  
nicht übertrieben, noch  
wurde ja, nichts  
aufgeschrieben. Die  
Wahrheit, ohne Illusionen,  
in einem Buch, das könnt  
sich lohnen. Es ist bekannt,  
es ist vertraut, ein  
Faltenreichtum schmückt die  
Haut. Und das sag ich klar,  
ohne Scheu, auch sonst ist  
manches nicht ganz neu.  
Von Schulterblatt, bis zu den  
Hacken, die wichtigsten  
Gelenke knacken. Doch das  
ist so, im Lauf der Zeit, wer  
älter wird, der weiß Bescheid.  
Geblichen ist, das wissen  
viele nicht, weil selten Einer  
frei darüber spricht, der  
Seelenreichtum eines langen  
Leben, und der vermag dem  
Menschen Kraft zugeben.  
Auch ist die Phantasie nicht

eingeschränkt, obwohl die  
Jugend, dieser Zeit, das  
denkt, Denn Zeit, nicht jeder  
wird das fassen, kann einen  
Menschen wachsen, reifen  
lassen. Wer all das jedoch  
nicht versteht, für den, weiß  
Gott, nur Zeit vergeht.

**Das Leben lohnt sich  
immer. 90 Jahre auf der  
Welt.**

Statistik und auch  
Wissenschaft, die habe es  
heraus gebracht, der  
Durchschnittsmensch  
lebt fünfzig Jahre, das ist die  
Arithmetikgrenze. Es gibt  
zwar Länder, lenkt man ein,  
da kann es etwas anders sein,  
wo Hunger, Seuchen,  
sonstige Plagen  
sich nicht so sehr zu Buche  
schlagen. Jedoch beginnt  
der Ruhegeld wenn nicht  
mehr alle auf der Welt.  
Mit sechzig hört die Arbeit

auf. Man weiß es, und man wartet drauf. Den Lebensabend, Traum und Ziel, ihn sieht nicht jeder, wenn auch viel, dies Alter ohne Müh erreichen, so ist es doch ein Gnadenszeichen. Mit siebzig denkt der Mensch, wie schön, manch einer mußte früher geh'n, aus der vertrauten Freundesschar, selbst wenn er scheinbar rüstig war. Mit achtzigdarf eine jeder sagen: das Leben hat mich weit getragen. Doch, es weicht nicht der Lebensmut, denn weiter geht's und das ist gut. Die Weisheit wird sich jetzt entfalten, denn so ein Mensch zählt zu den Alten, sieht still vergnügt der Jugend zu bewahrt sich aber seine Ruh'. Der Kluge, Stille, für sich denkt, noch manches Jahr wird mir geschenkt. Schon ich die Kräfte, die mir

bleiben, laß and're reden,  
ich kann schweigen. So wird  
es ihm geschickt gelingen,  
noch viele Jahre zu  
verbringen. Er hält sich  
frisch, wenn er's versteht,  
selbst, wenn er auf die  
Neunzig geht. Ist dann der  
große Festtag da, Geburtstag,  
Glückwunsch, neunzig Jahr,  
hat sich der Mensch drauf  
eingestellt, er bleibt noch  
etwas auf der Welt.

**Geschichten über gute  
Christen.(An Stelle einer  
Sonntags rede)**

Ach, was gibt es für  
Geschichten über Christen zu  
berichten, die an Sonn- und  
Feiertagen laut den  
Glaubensschwund beklagen,  
und natürlich die Moral, die  
im Volk, katastrophal. Nicht  
nur, daß sie häufig lügen,  
Partner im Geschäft betrügen,  
jeden, zu begaunern hoffen,

wenn es geht, sogar ganz  
offen. Ausgeheckt wird  
mancher Plan nach dem  
Motto: Zahn um Zahn und  
nach der Bankrottdevise,  
wir sind in der  
Wirtschaftskrise.  
Wuchermäßig Geld  
verleihen, dabei nach dem  
Rechtsstaat schreien.  
Billigkram durch Werbung  
würzen, und natürlich  
Steuern kürzen, daß der arme  
kleine Mann, alles dann  
bezahlen kann. Denn die  
Reichen, gut beraten  
unterstützt von Advokaten,  
lassen sich vom Parlament,  
dessen Schwächen man ja  
kennt, selbst Gesetze  
so frisieren, daß die anderen  
verlieren. Ach, was gibt es  
für Geschichten über  
Christen zu berichten, die an  
Sonn- und Feiertagen laut  
den Glaubensschwund  
beklagen.

## **Gratulanten.**

Es eilen die Menschen  
um zu gratulieren, selbst  
dann, wenn sie dabei nur  
Kräfte verlieren. Selbst dann,  
wenn sie anstrengend  
werden, die Jahre, und wenn  
man schon blicken kann,  
fast bis zur Bahre. Es eilen  
die Menschen, man braucht  
keinen Test, gewittert wird  
förmlich ein fröhliche Fest.  
Man sieht es auch an den  
Gesichtern der Damen, die  
wegen dem Kaffee, dem  
Kuchen schon kamen. Dann  
eilt da natürlich, manch‘  
trinkfester Mann, der  
wahrlich beim Schlucken  
stets mithalten kann, der  
ohne zu denken und ohne zu  
fragen, sich sinnlos erweitert,  
den gierigen Magen. Es eilen  
ganz Fremde, mit Kindern  
herbei, und das geht, man  
weiß es, nicht ohne Geschrei.  
Und kommen gar Künstler,

von Muse durchdrungen,  
so werden wohl möglich  
noch Lieder gesungen. Es  
eilen selbst jene, die sonst  
niemals kommen, ich meine,  
ihr wißt es, die Stillen, die  
Frommen. Es eilen selbst  
jene, die man schon  
vergessen, die wie das  
Gerücht sagt, im Kittchen  
gesessen. Es eilen, man  
könnte den Mut fast  
verlieren, die Menschen in  
Scharen, um zu gratulieren.  
Sie eilen, und eilen, sie  
kommen und bleiben,  
und mir blieb die Arbeit,  
es nieder zu schreiben.

### **Kunstaussstellung.**

Ein Künstler, der was auf  
sich hält, hat mehr als einmal,  
ausgestellt und weiß, bevor er  
richtig startet, natürlich  
schon, was ihn erwartet.  
Zu aller erst wird er bedrängt,  
daß er ja flink, ja richtig

hängt. Vor allem, daß er  
überlegt, nicht wahllos  
einfach Löcher schlägt, um  
seine Werke zu plazieren,  
man könnte die Geduld  
verlieren. Nun ja, nun ja,  
der Mensch sieht ein,  
so ein Palaver muß wohl sein.  
Der Meister müht sich, ist  
besorgt, ein schickes Auto  
wird geborgt, mit weichen  
Decken ausgeschlagen, um  
vorzubeugen, spät'ren  
Klagen. Ein Künstler, der  
was auf sich hält, hat mehr  
als einmal ausgestellt. Bei der  
Eröffnung, die nicht klein,  
kredentz der Künstler Sekt  
und Wein. Die Flaschen, sie  
sind leer im Nu, man prostet  
gern dem Meister zu.

Manch strenges Urteil  
wird gefällt von dem, der  
sich für wissend hält, und  
deshalb, lautstark und  
verwegen, verweigert er den  
Kennersegen. Der kluge



Meister sich verneigt, voll  
Demut, lächeln, doch er  
schweigt. Ein Künstler, der  
was auf sich hält, hat mehr  
als einmal ausgestellt.  
Werden nach Tagen oder  
Wochen, die Zelte endlich  
abgebrochen, die große  
Schlußrechnung gemacht,  
so ist es, wie man's fast  
gedacht, man wurde, nein,  
kein Millionär, wenn sie, die  
Kasse auch nicht leer. Ein  
Künstler, der was auf sich  
hält, hat mehr als einmal  
ausgestellt.

### **Bildhaftes.**

Es hängt, das ist nicht  
unbekannt, ein Bild am  
Nagel, an der Wand. Und  
dann, zu exklusiven  
Zwecken, da prangen Bilder,  
hoch an Decken. Ganz  
selbstverständlich, in  
Museen, sind Bilder,  
reihenweise zu sehen.

Selbst Kirchen werden  
ausgemalt, wenn die  
Gemeinde es bezahlt.  
In einem Landesparlament,  
so weit man einen Maler  
kennt, darf dieser Flächen  
dekorieren, zum Staunen  
und zum Kritisieren.  
Ankäufe jedoch, generell,  
erfolgen meistens nicht sehr  
schnell. Nicht Öl allein  
auf Leinwand, wird von der  
Fachwelt anerkannt. Durch  
Wasserfarbe, auf der Stell,  
erscheint geschickt ein  
Aquarell. Auch mittels Kohle  
und Radieren, kann es zu  
großen Werken führen. Ob  
Skizzenblock, ob Staffelei,  
der Untergrund ist einerlei.  
Die Wahl des  
Arbeitsmaterial, ist generell  
total egal. Fast überall auf  
dieser Welt, wird häufig  
etwas ausgestellt. Nicht  
immer hat es Qualität, was  
irgendwo grad hängt und

steht, So daß ein Gast schon  
mal verwirrt, durch Räume  
voller Bilder irrt, und traurig  
denkt, jedoch mit Recht,  
mein Gott, wie sind die  
Bilder schlecht. Natürlich  
kommt auch so was vor,  
daß ein Besucher, schlicht ein  
Tor, den Sinn der Bilder  
nicht versteht, und resigniert  
von dannen geht. Gemälde,  
Bilder, Kunst an sich, ist nun  
einmal nicht einheitlich.  
Geschmack, Gefühl,  
Mentalität, ich weiß nicht,  
ob man das versteht trennt, in  
der Kunst, wie auch im  
Leben, die Einen von den  
And'ren eben. Und deshalb  
bleibt es jedem Überlassen,  
die Kunst aus tiefster Seele  
zu erfassen. Mehr hier zu  
sagen, wär' verkehrt, denn  
auch das Wort hat eine Wert.

### **Im Weinlokal.**

In einem guten Weinlokal, da

sitzt und trinkt so manches  
mal, ein jeder, sichtlich mit  
Vergnügen, das muß wohl an  
den Reben liegen, wie sie  
bearbeitet, gepflegt, und wie  
der Most dann eingelegt.  
Weshalb er mundet, hier der  
Wein, oh, dies Rezept,  
es bleibt geheim. Beim  
Winzer zeigt sich, wie beim  
Koch, da zählt Gefühl  
und Können noch. Auch  
Wissen um das rechte Maß,  
und fernerhin noch dies und  
das. Was einem Laien  
unbekannt, der Fachmann  
hütet's mit Verstand. Es  
wissen alle, die hier leben,  
bekannt sind rote, weiße  
Reben. Der rote Weine  
bewirkt oft Wunder, denk ich  
nur an den Spätburgunder.  
Ganz unterschiedlich, durch  
die Lagen, ist er bekömmlich,  
jedem Magen. Doch auch der  
Riesling, hell und klar,  
schmeckt ausgezeichnet,

jedes Jahr. Gesprochen,  
wurde jetzt genug, trinkt an  
das Glas, mit festem Zug.

### **Die Macht der Rebe.**

Die Rebe wird, wie jede  
Frucht verzehrt, weil sie  
gesund ist und den Körper  
nährt. Als unvergórner,  
klarer, süßer Saft, gibt sie  
den trägen Eingeweiden  
Kraft. Bereits im alten Rom  
ward schon entdeckt, daß in  
der Rebe nicht nur Nahrung  
steckt, und auch die Griechen  
sangen in Gedichten, das  
Rebensaft die Riesen half  
vernichten. Als Göttertrunk,  
von Bacchus selbst  
geschaffen, hat man kredenzt  
ihn, früh schon, in Karaffen.  
Und alle Helden tranken aus  
Pokalen, aus Krügen,  
Bechern, Flaschen sowie  
Schalen. Die Himmelskraft  
der ausgepreßten Trauben,  
die manchen Menschen

Geist und Sinne rauben,  
eröffnen dem Genießer  
eine Welt, wie sie der Laie  
nicht für möglich hält.

**Überlegungen zu  
siebzigsten Geburtstag.**

Mit siebzig  
ist noch mancher munter,  
obwohl der erste Lack schon  
runter. Allmählich stellt sich,  
das kann sein, ein Nachlassen  
der Spannkraft ein. Der  
Mensch, kaum daß er aus  
dem Bette, bei morgendlicher  
Frühtoilette entdeckt, selbst  
wenn er gar nicht will,  
leicht Schönheitsfehler,  
nicht sehr viel. Bei der  
Kontrolle vor dem Spiegel,  
da zeigen sich die kleinen  
Übel. So um das Kinn  
entstehen Falten, man könnte  
sie für Grübchen halten,  
doch, klar gesehen, sachlich  
kühl, ist überall schon  
Haut zuviel. Es gilt für  
Männer wie für Frauen, dem

Spiegelbild ist nicht zu  
trauen. Nach siebzig Lenzen  
sonnenklar, ist keiner, wie er  
einmal war. Man muß das  
Wichtigste begreifen, beim  
Menschen, da zählt nur das  
Reifen. Die Weisheit wächst,  
und der Verstand, ja, das ist  
allgemein bekannt. Nun  
Haare, weiße wachsen auch,  
und etwas selbst, der Leib,  
der Bauch. Gekocht wird  
eben wenn es geht, gekonnt,  
nicht ausschließlich Diät!  
Man liebt die wirklich  
guten Sachen, die keineswegs  
nur schlanker machen. Mag  
sein, daß ziemlich junge  
Leute, vital, modern, halt die  
von heute, nur Körper, Haare,  
Falten sehen, und sonst wohl  
möglich nichts verstehen.  
Nein, nein, das ist nicht  
übertrieben, die Phantasie,  
sie ist geblieben, das Herz,  
das wilde abgeklärt, so daß  
der Mensch viel mehr erfährt,

vom Reichtum, hier auf  
dieser Welt, als er sich jemals  
vorgestellt. Siebzig ist mehr,  
als ein halbes Jahrhundert.  
Man weiß es und ist deshalb  
auch nicht verwundert, daß  
dieses und jenes sich änderte  
halt, man ist etwas reifer,  
doch lang noch nicht alt.  
Man ist gern bereit über  
vieles zu spaßen, und trägt,  
was da kommt  
ganz mit Ruhe, gelassen.

### **Stimmen des Blutes.**

Vettern, Basen, sowie  
Tanten, sprich, die lieben  
Anverwandten, sie sind doch  
mein Fleisch und Blut, das zu  
wissen, das tut gut. Man  
erzählt natürlich, ja, stets von  
denen, die nicht da.  
Episoden, die seit Jahren,  
beinah schon vergessen  
waren, kehren so, mit viel  
Geschick, in die Wirklichkeit  
zurück. Weiß man doch, da



selbst Geschichten, zweifel-  
hafte, zu berichten ohne  
Wirklichkeitsgehalt, aber  
gern erzählt, und alt. Über die  
Charakterschwächen muß  
man, das ist ganz klar,  
sprechen. Auch sich still  
die Hände reiben, aber  
dennoch, sauber bleiben.  
Sind es doch die  
Anverwandten, alles Vetter,  
Basen, Tanten, und nicht  
einfach fremde Leute über  
die man spricht, hier, heute.  
Eig'nes Fleisch, ja, eig'nes  
Blut, deshalb tut es doppelt  
gut, auch die schlüpfrigsten  
Geschichten frei und offen  
zu berichten. Eben, wenn es  
nicht ganz klar, ob es so,  
ob's anders war, legt man  
alles das hinein, was man  
denkt, es könnte sein, was  
man selbst, mit etwas Mut,  
wohl an seiner Stelle tut.  
Häufig ist ja der Erzähler  
grade so ein Mensch voll

Fehler. Spricht er doch  
nur von Verwandten, Vettern,  
Basen, so wie Tanten,  
indirekt sein Fleisch und  
Blut, das zu wissen,  
das tut gut.

**Die Wirkung der  
Erstkommunion  
auf die Erwachsenen.**

Es wird getreu der alten  
Tradition auch heute  
durchgeführt die  
Kommunion. Von weit her  
eilen eifrig, die Verwandten,  
von nah‘ hingegen, Freunde,  
die Bekannten Da spricht der  
Pfarrer, in der Kirche, laut,  
und was er sagt, nun ja, das  
ist vertraut. Die eig‘ne  
Jugend, ziemlich lange her,  
bricht plötzlich auf, und  
macht das Herz recht schwer.  
Auf einmal wird, im Stillen  
tief erkannt, daß wir uns  
wohl, ein wenig doch,  
verrannt, daß nur Karriere,

Grundbesitz und Geld,  
wahrscheinlich doch nicht  
alles auf der Welt. Die  
weisen Menschen, wer will  
sie berauben? Sie haben  
immer einen festen Glauben.

**Das ist dein Tag.  
Gedanken zur  
Erstkommunion.**

Was du bisher erlebt, ist  
einerlei. Die erste frühe  
Kindheit, nun vorbei.  
Es klingt zwar komisch, doch  
es ist so weit, du bist ein  
Mensch, schon mit  
Vergangenheit. Seit Langem  
kannst du wirklich, richtig  
lesen, nur dumm und klein,  
das bist du mal gewesen.  
Die ersten Jahre liegen weit  
zurück, und glaube mir,  
bestimmt, das ist ein Glück.  
So wie der erste Schultag,  
und noch mehr, fällt vieles  
ernste eigentlich nicht  
schwer. Da steht nicht nur

ein stures: lernen Müssen!  
Es gibt auch eine Sehnsucht  
nach dem Wissen. Und  
Fragen, ach Gott! Sind so  
viele offen, und dann die  
Wünsche, Sehnsüchte, das  
Hoffen. Und ohne Eitelkeit,  
nein, bist du nicht. Im  
Spiegel lächelt häufig dein  
Gesicht. Aus diesem Grunde  
ist es höchste Zeit, daß du  
auch noch zu Anderem bereit.  
Daß du erkennen lernst, als  
Mensch, als Christ, woher  
das Leben kommt, und was  
es ist. Auf dieser Erde, sind  
nicht Menschen nur, denn  
alles ist ein Teil jener Natur,  
die wir gleich allen  
hochgescheiterten Leuten, als  
einen Schöpfungsakt, von  
Gott wohl, deuten. Ja, heute  
ist der große Tag gekommen,  
„du bist in die Gemeinde  
aufgenommen.“  
Wahrscheinlich freudig,  
mit viel Illusion, so ist nun

mal die erste Kommunion.  
Du sollst mit Hoffnung in die  
Zukunft schauen, doch immer  
auch, mit etwas  
Gottvertrauen. Vergesse nie,  
den Herrn der Welt, der alles,  
was es gibt zusammen hält.

### **40 Jahre auf der Welt**

Mit 40 nun ja da denkt jeder,  
wie dumm, die Hälfte des  
Lebens ist sicherlich rum.  
Feste, natürlich, die gab es  
und Reisen, Fotos in Fülle  
sind da, zum Beweisen.  
Karten, ganz klar, die  
wurden geschrieben, Alltag  
jedoch, ist Alltag geblieben.  
Gesehen hat man zwar,  
manch so schönes Land,  
mit Bergen, mit Flüssen,  
mit Wäldern und Strand.  
Nur leider war immer die  
Zeit viel zu knapp, das  
Leben, es hält stets den  
Menschen in Trapp. Mit 40  
ganz klar, steht ein Mensch

voll im Saft, wird Vieles  
geleistet, mit Schwung  
und mit Kraft. Zeit ist zwar  
fort, das ist nicht  
übertrieben, die Hälfte, oh  
ja, ist doch noch geblieben.  
Das ist wie beim Trinken,  
das Schöne, ganz toll, was  
fehlt ist nicht wichtig, das  
Glas ist halb voll. Mit 40 ist  
man wahrhaftig erfahren,  
das war man nicht gleich,  
das kam mit den Jahren. Wer  
ist schon so töricht, wer  
bildet sich ein, und möchte  
ganz jung, ca 20 sein ? Man  
würde sich selbst die  
Erfahrung stehlen. Ach Gott,  
was würde da alles fehlen.  
Mit 40, das ist eine  
herrliche Zeit, schon Vieles  
gelernt und zu Allem bereit.  
Noch mehr zu sagen wäre  
verkehrt, denn auch das  
Wort hat einen Wert.  
**Ist das Leben mehr als  
verronnenen Zeit ?**

## ( Fünfundsiebzig )

Fünfundsiebzig Lenze sind  
vergangen. Alle haben unten  
angefangen. Fünfundsiebzig  
Sommer, mild, ja warm,  
hier und da auch Menschen  
voller Scharm.

Fünfundsiebzig Herbste,  
stürmisch, bunt, denn das  
Lebens läuft nicht immer  
rund .All zu oft zeigt  
deutlich sich im Leben,  
Nackenschläge wird es  
immer geben.

Fünfundsiebzig kalte Winter  
kamen.Nicht für alles  
gibt es einen Namen.

Fünfundsiebzig, Zahl so  
groß, so klein und sie kann  
auch unbedeutend sein.

Namen, Daten, werden  
nichts erfassen. Vieles muß  
der Mensch geschehen  
lassen. Fünfundsiebzig mal  
zerrann der Schnee, Freuden  
gab es, Sorgen, manches  
Weh. Fünfundsiebzig Jahre

sind dahin, stellt sich still die  
Frage nach dem Sinn.

### **Aktenzeichen und Karteien freier Menschen.**

Erst durch ein Aktenzeichen  
hat der Mensch Gewicht,  
denn ohne Aktenzeichen  
keiner von ihm spricht. Ein  
Aktenzeichen ordnet jeden  
ein, das Aktenzeichen nur  
bestimmt das Sein. Bei der  
Geburt wird jeder registriert,  
was zu dem ersten  
Aktenzeichen führt. Es folgt  
der Impfpfaß und noch vieles  
mehr, am Aktenzeichen  
trägt der Mensch nicht  
schwer. In Schulen, selbst im  
Kindergarten schon wieder  
Aktenzeichen warten. Reift  
so ein Knabe hin zum jungen  
Mann, hängt man ihm flink,  
aus Blech in Zeichen an.  
Wohlweißlich in der Mitte  
perforiert. Denn, für den Fall,  
daß es zum Kriege führt, sich



keine Aktenzeichen je  
verlieren, selbst wenn  
Granaten und der Mensch  
krepieren. Vielleicht ein Feuer  
noch den Rest verkohlt,  
bequem das Blech dann aus  
der Asche holt, ein  
Sachbearbeiter  
für Feldschlachtleichen.  
Er bricht entzwei das Blech,  
doch nicht das Zeichen.  
Den Anverwandten wird kurz  
mitgeteilt, daß jenen jungen  
Mann der Tod ereilt. Zum  
letzten Mal wird amtlich  
registriert, die Treue hat  
bis in den Tod geführt.  
Schließt sich dann, ganz am  
Ende die Kartei,  
der Grabstein steht,  
so ist der Mensch auch frei.

### **Das Ehrenamt**

Da ist ein Amt, das wahrlich  
gut gefällt, obwohl es keinen  
Lohn kennt und kein Geld.  
Da ist ein Amt, ein Amt, ganz

ideal. Es wird verliehen,  
mit und ohne Wahl. Der  
Mammon,er zählt nicht,  
nein, es zählt mehr,es zählt  
der Einflußund es zählt, die  
Ehr.Die Ungeübten schinden  
sich wohl ab, sehen nur  
Arbeit, und das nicht zu  
knapp. Versuchen sich,  
so richtig auszuleben. Ja,  
solche Leute, sicher wird es  
geben. Doch wer das Amt  
betreut, mit viel Verstand,  
dem ist die große Mühe  
unbekannt. Er trägt das Amt  
mit Würde, Jahr für Jahr,  
und füllt es aus, ganz  
gründlich, das ist klar. Mit  
diesem Amt, was läßt sich da  
verbinden, gescheite Köpfe  
werden manches finden,  
um langsam, doch beständig  
und gerissen, ihr Fähnchen,  
auch noch anderswo zu tissen.  
Die Position wächst,  
gründlich, permanent, zumal  
man, reiche Leute, jetzt ja

kennt. Ein Ehrenamt, das  
schönste auf der Welt, wobei  
das Volk den Mensch für  
ehrlich hält. Ein Ehrenamt,  
daß sich der Aufwand lohne,  
trägt, wer geschickt ist,  
stolz, wie eine Krone.

### **Camper, eine Welt für sich.**

Der Camper lebt in einer  
Welt, die ihm sehr häufig  
nicht gefällt, denn Leute,  
gleich im Nachbarwagen,  
sind wahrlich schwer nur zu  
ertragen und neugierig, mein  
lieber Mann, das fängt schon  
früh am Morgen an. Beim  
ersten Gang zu den Toiletten,  
da kann man seinen Kopf  
verwetten, prüfen sie immer,  
jedes mal, das Waschbecken,  
das Orinal, die Schüssel  
und den Sitz im Klo, grad  
eben aus Vergnügen so,  
dann wird gemeckert, laut  
erzählt, wie häufig das Papier  
hier fehlt und das die

Duschen voller Haare. Ich  
war das nicht, nein, Gott  
bewahre. Dann gibt es Leute,  
die verschwiegen, sehr lange  
in der Falle liegen, ihr Tag,  
fängt spät am Abend an,  
daß unsereins nicht schlafen  
kann. Da wird gesungen  
und gelacht, bis früh um drei,  
die halbe Nacht. Ein Camper  
lebt in einer Welt, die ihm  
sehr häufig nicht gefällt.  
Mitunter wird sehr viel  
erzählt, obwohl die Wahrheit  
gänzlich fehlt, da gibt es  
diese, jene Klagen, was man  
so weiß, vom hören sagen.  
Verbreitet werden  
Spukgeschichten, welche die  
Harmonie vernichten. Die  
Einen streiten, and're gaffen,  
ein Krieg ist da oft, ohne  
Waffen. Der Camper lebt  
in einer Welt, die ihm sehr  
häufig nicht gefällt. Es gibt,  
doch selten, die Gescheiten,  
die sich natürlich niemals

streiten. Sie nutzen eifrig  
die Natur, lieben die Stille,  
Ruhe, pur. Bleiben trotz allem  
ganz gelassen, manch einer  
kann das zwar nicht fassen.  
Doch das ist ja das Schöne  
eben, wer will, der kann  
in Frieden leben. Was man  
auch sieht, was man auch  
hört, entscheidend ist, dass es  
nicht stört. Dann lebt der  
Mensch in einer Welt, die  
ihm, dem Camper gut gefällt.

### **Damals, auf dem Zeltplatz**

Die Camper, welche etwas  
älter, die nannte damals  
man noch Zelter. Ein starkes  
Tuch, zum Dach gespannt,  
mehr war den Leuten nicht  
bekannt. Und für die Nacht,  
auf allen Seiten, da durfte  
man sich vorbereiten. Ja,  
ringsherum ein echter  
Graben, das mußte man  
ganz einfach haben, weil  
sonst, in einer lauen Nacht,

das Wasser schwer zu  
schaffen macht. Matratzen  
bließ man auf nur mit dem  
Mund, manch einem wurden  
da die Lippen wund und lag  
am falschen Platz ein spitzer  
Stein, dann schlief man  
ohne Luft, am Ende ein.  
WC und Duschen, nein, die  
gab es nicht, das Leben war  
ganz einfach, schön und  
schlicht. Und dennoch,  
ehrlich muß ich sagen, es gab  
kein Streit und keine Klagen.  
Die Sitten waren nicht, wie  
heut verroht, man half  
einander immer ohne Not.  
Die Zelter waren eine eigne  
Rasse, man kann schon sagen,  
wahrlich, ehrlich Klasse.

### **Was ich noch sagen wollte**

Dies war ein Auszug von  
ganz schlichten, doch nicht  
erfundenen Geschichten.  
Wie das nun mal der Alltag  
lehrt, sehr vieles wird dem

Mensch beschert und  
Mißgeschicke kommen vor,  
die trägt man besser mit  
Humor. Die allgemeinen  
Lebenslagen, sind heiter  
besser zu ertragen. Vor allem  
sollte man im Leben, sich  
selbst, nicht gar so, wichtig  
nehmen. Natürlich kann ich  
wohl nicht sagen, ob's gut  
war, was ich vorgetragen.  
Wenn es jedoch nicht  
schlecht gewesen, was ich  
hier heute vorgelesen, wenn  
sie den Drang danach  
verspüren, dann dürfen sie  
jetzt applaudieren.

### **Weihnachts-gedanken**

Weinachten, das ist klar,  
gibt es immer, jedes Jahr,  
aber, in der Winterzeit,  
wenn es kalt ist, wenn es  
schneit. Streit und Ärger,  
wird gemieden, Weihnachten,  
das steht für Frieden und daß  
Menschen duldsam werden,

überall, wenn's geht, auf  
Erden. Man ahnt schon, bei  
dem Gedanken, das ist  
schwer, da gibt es Schranken.  
Nicht so einfach, sich  
versöhnen, grad mit diesem,  
oder jenen. Weit zurück,  
so wird erzählt, hätt' einmal  
ein Bett gefehlt, Jungfrau,  
sie bekam ein Kind,  
ungewollt und sehr  
geschwind, mußte gar  
im Stall entbinden, konnte  
keine Bleibe finden, ärmlich  
war sie, ja auf Reisen, läßt  
sich heute schwer beweisen.  
Wahrheit? Vielleicht eine  
Sage? Alles eine  
Glaubensfrage. Weihnachten,  
man weiß man denkt, wird  
gesungen, wird geschenkt,  
mancher Baum im Wald  
geschlagen, für die Lieben,  
für die Gaben. Viel Lametta,  
Kerzenschein,  
Demutshaltung, das muß sein.  
Mancher findet es grotesk,



doch das ist das  
Weihnachtsfest. Viel gelobt  
und viel gepriesen,  
niemand kann uns das  
vermiesen, alt bekannt als  
Kind doch schon,  
Weihnachten ist Tradition.  
Hell erstrahlt der  
Lichterbaum, das beglückt,  
man glaubt es kaum, selbst  
die schrulligsten Gestalten,  
heimlich, still die Hände  
falten. Wenn am Baum  
die Kerzen glüh'n, möchte  
jeder sich bemühen, einmal,  
wenn auch nur zum Schein,  
liebepoll und gut zu sein.

### **Die ewigen Geheimnisse**

Doch, oh ja, die meisten  
Feste, sind nicht da, für  
Fremde, Gäste. Wer's bezahlt,  
der weiß bescheid, alles dient  
der Eitelkeit. Selbst im  
Mittelpunkt zu steh'n,  
das ist herrlich, das ist schön.  
Denn die Leute, die da

kamen, ausgesuchte Herren,  
Damen, zeigen, das liegt auf  
der Hand, wie beliebt man,  
wie bekannt, und natürlich  
welch ein Geist alles fest  
zusammen schweiß. Aus  
Freude, nein, läd' keiner ein,  
das ist nur Tarnung, ist nur  
Schein. Der alte Ego er soll  
leben, tatsächlich, ja, so ist es  
eben. Von jenen jedoch, die  
gekommen, wird allerdings  
fest angenommen, sie wurden  
extra ausgewählt, weil  
Zuneigung und Liebe zählt.  
Man sieht, die menschlichen  
Gedanken, sie sprengen  
wahrlich alle Schranken,  
Oh, ist es schön auf dieser  
Welt, wo jeder sich für  
wissend hält. Nein, man weiß  
nicht, was einer denkt, und  
was die Weltgeschichte lenkt.  
Gemeinmisse, die muß es  
geben, das ist die Würze,  
ja, im Leben. So geht man  
hin, wenn einer ruft,

vielleicht ist eben er,  
kein Schuft.

### **Der Mensch der Neuzeit**

Der Mensch der Neuzeit sich  
beraubt, weil er nicht fromm  
ist und nicht glaubt, weil  
alles, was da gut und schön,  
an Werten würde unter geh'n.

Die Wissenschaft laut  
propagiert, der Mensch  
das Wertvollste verliert.

Nur Nebensächliches noch  
zählt, das wirklich wichtig  
wäre fehlt. Man geht da aus,  
von falscher Sicht, so negativ  
ist alles nicht. Und durch  
Jahrhunderte von Jahren  
versteht der Mensch wohl zu  
bewahren, was Antrieb gibt,  
auch Stärke, Kraft, und was  
vor allem Freude schafft.

Der Mensch, er läßt sich nicht  
berauben, ganz oben steht bei  
ihm, ja, Glauben. Und wer  
was anderes erzählt, bei dem  
im Kopfe etwas fehlt. Der

Mensch er glaubt, er wär  
gescheit und ist zu vielem  
drum bereit. Der Mensch er  
glaubt, er wird geliebt,  
was ihm natürlich Auftrieb  
gibt. Der Mensch er glaubt,  
es hätt' Gewicht, was er so  
denkt, was er so spricht.  
Er glaubt sogar, trotz vielem  
Schmutz, daß er bei  
Freunden, findet Schutz.  
Zur Kirche, nun, da geht er  
nicht, doch, hat das wirklich  
viel Gewicht?

### **Der Glaube und die Wirklichkeit**

Ein junger Mensch ist  
irritiert, wenn man ihn hin,  
zum Glauben führt, denn was  
er sieht und was man spricht,  
oh, leider ja, das deckt sich  
nicht. Gott liebt die  
Menschen dieser Welt, der  
Mensch jedoch, liebt nur das  
Geld. Der junge Mensch  
erkennt sehr klar, was da

gesagt wird, ist nicht wahr.  
Er ist erstaunt, er denkt im  
Stillen, sie folgen gar nicht  
Gottes Willen. Er ist entsetzt,  
er ist empört, was er von den  
Erwachs'nen hört. Er lehnt  
sich auf, der junge Mann,  
der den Betrug nicht fassen  
kann. Er lehnt sich auf,  
und zwar mit Recht,  
denn was er sieht und hört,  
ist schlecht. Und da er nun  
einmal nicht dumm, stellt er  
die Frage sich, warum? Was  
soll das bringen, all das  
Lügen, so hinterhältig und  
durchtrieben. Was habt ihr  
für ein Bild von Gott, fragt  
still er sich, in seiner Not.  
Was ist das Ziel, in eurem  
Leben, und was kann Gott,  
euch wirklich geben? Der  
junge Mensch, muß schier  
verzagen, da sind so viele,  
ernste Fragen. Die Eltern  
fragt er nicht, oh nein, sie  
können ihm kein Vorbild

sein. Vielleicht, daß er,  
aus eig'ner Kraft,  
den Weg zum rechten  
Glauben schafft.

### **Rückblick**

Ein Jahreswechsel, der steht  
an und man versucht, so weit  
man kann, sein Leben neu  
zu orientieren, zu mindestens,  
kann das passieren. Ein  
Rückblick zeigt auf jeden  
Fall, daß bei dem einen,  
and'ren mal, ein wenig mehr  
Besonnenheit, wohl gut  
gewesen wär', gescheit!  
Nicht alles so verkrampft nur  
sehen und über manches  
weg zu gehen, mit Vorsicht,  
Klugheit, wohl bedacht, das  
hätte sich nicht schlecht  
gemacht. Im Nachhinein fragt  
man warum, war man so  
töricht und so dumm, sich  
über alles aufzuregen, sich  
selbst mit Freunden  
anzulegen? Nun ja, es ist

nicht alles gut, was man im  
Zorn, im Ärger tut. Ach,  
vieles sind nur Kleinigkeiten,  
und eigentlich, kein Grund  
zum Streiten, doch Menschen,  
sind halt Menschen eben,  
und deshalb ist es so das  
Leben. Warum soll ich grad,  
Nachsicht üben ? Das würde  
meine Stimmung trüben?  
All das wird kurz nur  
angedacht, spontan,  
in der Sylversternacht.

### **Ein bißchen Sünde schadet nicht**

Ein bißchen Sünde schadet  
nicht, Das muß man sagen  
kurz und schlicht. Bei allem,  
was man tut im Leben, nun,  
Unterschiede muß es geben,  
doch heißt es, niemals  
übertreiben und grundsätzlich  
sauber bleiben. Mal ist es  
dunkel und mal licht, ein  
bißchen Sünde schadet nicht.  
Wer manchmal denk und

manchmal schreibt und sich  
damit die Zeit vertreibt  
der findet, zwischen Moor  
und Bad den Federhalter  
und ein Blatt, setzt schnell  
sich hin macht ein Gedicht:  
Ein bißchen Sünde schadet  
nicht. Im Kurort, ganz frisch  
angekommen wird ernsthaft,  
fest sich vorgenommen ein  
reines Leben zu bewahren,  
vor allem in den ersten  
Tagen, bis einer ulkt und  
lacht und spricht, es bißchen  
Sünde schadet nicht. Die  
Nahrung sie wird portioniert,  
der Gürtel äußerst eng  
geschnürt. Doch wenn man  
dann ins Café geht kommt  
das Gewissen viel zu spät.  
Wer denkt bei Torte ans  
Gewicht, ein bißchen Sünde  
schadet nicht. In jeder Reha,  
jeder Kur, wer denkt da an  
Vorschriften nur, man möchte  
schnell und bald gesunden,  
Bedenken werden



überwunden, unwichtig  
was der Doktor spricht, ein  
bißchen Sünde schadet nicht.  
Den Alkohol, man soll ihn  
meiden, nur Wasser trinken,  
ganz bescheiden, doch ab und  
zu ein Gläschen Wein, das  
kann, nein, nicht verwerflich  
sein, ein kleiner Schwips  
hat kein Gewicht, ein bißchen  
Sünde schadet nicht. Ein  
braver lieber Ehemann  
sieht anfangs keine Frauen  
an, er stellt sich blind, ist  
ernst und fest, weil er sich  
nicht becirren läßt doch  
dieser Busen das Gesicht,  
ein bißchen Sünde schadet  
nicht. Man spricht so oft  
von der Moral, als hätten  
Menschen eine Wahl dabei  
sind sie so schwach und  
klein, wollen nur einfach  
fröhlich sein. Und die  
Erkenntnis ist ganz schlicht,  
ein bißchen Sünde  
schadet nicht.

### **Geheimnotiz (abwiegeln)**

Vielleicht gab es ein wenig  
Widerhall, das könnt' doch  
sein in manchem Fall. Ich  
hätte damit wirklich viel  
erreicht, ein Herz bewegen  
ist nicht leicht. Wenn zwar  
auch welche müde schielen,  
so sind sie Gottlob hier  
geblieben. Die Lesung ja,  
jetzt ist sie aus. Es fehlt nur  
eins noch der Applaus.

### **Der moderne Mann**

Der Mann der moderne,  
oh weh, eine Flasche, liegt  
stets einer Frau permanent  
auf der Tasche, kann leider  
am Morgen die Kurve nicht  
kriegen, steht nie auf zum  
Frühstück, nein, bleibt lieber  
liegen. Er leistet zwar nichts,  
aber spricht von Karriere,  
bleibt stets ein Versager,  
das ist die Misere. Der Mann,  
der moderne hat keine  
Interessen, er ist eine Niete,

man kann ihn vergerssen.  
Doch ist sie noch da, die  
Vertraute, die Mutter,  
kann gar nichts passieren  
ist alles in Butter.

### **Wandel in der Männerwelt**

Ein richtiger Mann, ja so,  
wie wir ihn kannten, hat  
immer und treu zur Familie  
gestanden. Da gab es kein  
Wimmern, kein Zaudern,  
kein Weichen. Das waren  
noch Kerle, so fest wie die  
Eichen. Der hat sich gemüht,  
und gequelt und geschunden,  
auf jeden Fall immer die  
Lösung gefunden. Auch  
niemals getrödelt, er kam  
nicht zu spät, denn er war  
schon wach wenn die Hähne  
gekräht. Das hat sich  
geändert, nun ja, irgend  
wann, was heute herum läuft,  
ist das noch ein Mann?

### **Ein Zerrbild der Männlichkeit**

Vom Mann, vom echten,  
nein, nicht übertrieben,  
ist wahrlich wenig nur  
übrig geblieben. Die Knaben,  
heute, ja, wirklich zum  
lachen, was die so verführen,  
was die alles machen.

Sie schwärmen vom  
Fortschritt, sie sprechen vom  
Geld, was angeblich wichtig,  
hier, auf dieser Welt. Die  
Kenntnis jedoch, vom  
wirklichen Leben, die fehlt  
ihnen leider, das ist es eben.  
So müssen die Frauen, es ist  
eine Schande, die Männer  
ersätzen, hier, in diesem  
Lande. Und zusätzlich auch,  
den Haushalt noch führen,  
damit wir nicht ganz, die  
Richtung verlieren. Daß  
Männer nichts taugen, ist  
traurig, ein Graus, doch  
Frauen mit Tatkraft,  
die gleichen das aus.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Wenn ei.Red e unvermeidb.	4
Vor der Verlobung.	5
Vorwort z.ei.Hochzeitschrift	7
Gedanken über d. Jahrvort	8
Vor der Hochzeit.	10
Wenn d. Entschluß z.Heiraten	12
Der Weg in den Ehestand	13
Trauungen i. Wandel d.Zeit	16
Ein Wenig, für zwei.	17
Wie man junge Ehen sieht.	18
Ehe, Länge oder Qualität	19
Ehe, was ist das?	20
Was ist eine Ehe?	21
Ehen(Mehr als ein Spiel?)	22
Warum s. Ehen n. Glücklicher	23
Nach d.Myrte u. d.Schleier noch fünfundzwanzig Jahre.	24
Ein Rückblick auf fünfund zwanzig Ehejahre.	26
Das Automobil.	26
Aufschneider reden vom Autokauf.	29
Achtzehn.	30
Das Alter, eine Stilfrage.	32
Was ist die Ehe, heute? (Ein Zeitvertrag?)	33
Alle Macht geht vom Volke aus.	34
Die Operation.	35
Der Orthopäde.	36

Leibliches Wohl im Krankenhaus.	37
Haus- und Zimmerordnung.	38
Wertmaßstäbe.	39
Chefvisite.	40
Schwestern im Schatten der Medizin.	41
Der Frischoperierte.	42
Das Krankenhaus- syndrom.	43
Krankenhaus, erster Eindruck.	43
Im Krankenhaus.	44
Die goldene Hochzeit.	46
Adel, die Auslese.	47
Geburtstagsgratulation.	48
Geburtstag, (unwichtig das Alter).	49
Wein	50
Wein, das ist nicht einfach ein Getränk.	51
Wein, der wird nicht nur getrunken.	52
Die Lebensquelle.	53
Mit einem Gläschen fängt es an.	54
Das Trinkgeheimnis.	56
Abschied durch Erwerbsunfähigkeit.	57
Die Verabschiedung.	58
Soll ich, oder soll ich nicht?	59
Ehrennadel.	61
Geburtstagsgruß zum 50.	62

Gesellschaftspiegel.	63
Zur Eröffnung einer Festlichkeit. An Stelle einer Ansprache.	64
Dreißig Jahre alt.	65
Mit vierzig, oh, ja.	66
Fünfzig Jahre, ein halbes Jahrhundert.	67
Der Lebensabend in der Wirklichkeit.	69
Fünfundsechzig.	71
Siebzig Jahre auf der Welt.	72
Achtzig wahrhaftig.	73
Mehr als achtzig Jahre auf der Welt.	74
Das Leben lohn sich immer.	76
90 Jahre auf der Welt. Geschichten über gute Christen. (An Stelle einer Sonntagsrede)	78
Gratulanten.	80
Kunstaussstellung.	82
Bildhaftes.	84
Im Weinlokal.	86
Die Macht der Rebe	87
Überlegungen zu siebzigsten Geburtstag	88
Stimmen des Blutes.	91
Die Wirkung der Erstkom- munion auf die Erwachsenen.	93
Das ist dein Tag. Gedanken zur Erstkommunion.	94
40 Jahre auf der Welt	96
Ist das Leben mehr als	98

verronnene Zeit ? (Fünfundsiebzig )	
Aktenzeichen u. Karteien	99
Das Ehrenamt	101
Camper, eine Welt für sich	102
Damals auf dem Zeltplatz	104
Was ich noch sagen wollte	106
Weihnachtsgedanken	107
Die ewigen Geheimnisse	109
Der Mensch der Neuzeit	110
Der Glaube und die Wirklichkeit	112
Rückblick	113
Ein bißchen Sünde schadet nicht	115
Geheimnotiz ( abwiegeln )	117
Der moderne Mann	118
Wandel in der Männerwelt	119
Ein Zerrbild der Männerwelt	119